

21295
Weclams Universal
Bibliothek

Nr. 2569

Albert Lorching

Der Waffenschmied

Vollständiges Opernbuch



Opernbücher 4. Band

H. ZIEGER
Tuch- u.
Tapetenhandlung
OTTENSEN
17188
Lahrenfelderstr.

Der
Waffenschmied

Komische Oper in drei Aufzügen

von

Albert Lortzing

Dritte Auflage

Vollständiges Buch

Herausgegeben und eingeleitet von
Georg Richard Kruse

Verlag von Philipp Reclam jun. Leipzig

Das Aufführungsrecht ist frei

Druck von Philipp Reclam jun.

Leipzig

„Du wirst denken, ich wäre mit den Meinigen bereits verhungert; das ist noch nicht so weit. Vor meinem Konzert hatte ich eine furchtbare Lauserei, nachher arbeitete ich fleißig und werde nach Neujahr wieder mit einem neuen Opus herausrücken.“

Mit diesen, einem Brief vom 17. Dezember 1845 an Philipp Düringer entnommenen Worten kündigt Lortzing zum erstenmal dem Herzensfreunde die achte seiner (aufgeführten) größeren Opern an und unterm 21. Februar des nächsten Jahres schreibt er:

„Herr Pokorny (Direktor des Theaters an der Wien) war wieder hier und will mich nach Wien kommen lassen, um meine neueste, seit kurzem beendigte komische Oper ‚Der Waffenschmied‘ dort in Szene zu setzen.“

Noch kein dreiviertel Jahr war vergangen, seit die liebliche „Aubine“ ihre Uraufführung erlebt hatte, und trotz aller mißgünstigen kritischen Äußerungen, die ihm den Flug ins romantische Land arg genug verleidet haben mochten, trotz der Bitternis im Herzen, die ihm die Kündigung seiner Kapellmeisterstellung am Leipziger Stadttheater verursacht hatte, trotz Engagementslosigkeit und elender Geldsorgen hatte der Unermüdliche wiederum ein heiteres Bühnenwerk geschaffen, das, obschon „inummer gezeugt, in Sorge geboren“, so viel des Frohsinns in sich barg, daß es auch heut noch im Hörer jenes wohlige Behagen weckt, das kein anderer Komponist hervorzuzaubern vermag, als eben Lortzing.*)

Der schöne Aufschwung, den der Meister in seiner „Aubine“ genommen, hatte ihm manches Weh bereitet: nicht nur, daß „der Verkauf sehr lahmt“, der Mangel an Anerkennung seines künstlerischen Strebens lag schwer auf ihm; und so mag es gekommen sein, daß er bei der Wahl eines neuen Opernstoffes wieder auf sein altbewährtes System zurückgriff und ein zwar nicht sehr poetisches, aber wirksames Theaterstück seines Schauspielers-Repertoires zum Libretto bearbeitete. Schon während seines Detmolder Engagements (1826–33) hatte Lortzing als „Graf und Ritter Liebenau“ in dem Urbild seiner Oper mitgewirkt, dessen Titel lautet:

*) Vgl. G. Wittmann, Biographie Lortzings. Univ.-Bibl. Nr. 2634.

Liebhaber und Nebenbuhler in einer Person.

Ein Lustspiel in vier Aufzügen von F. W. Ziegler.

Personen:

Fräulein Sybille von Kageburg.
 Ritter Adelhof aus Schwaben.
 Graf und Ritter Liebenau } als Schmiedegefelten in Stadingers
 Georg, sein Knappe } Dienst.
 Hans Stadinger, ein Waffenschmied.
 Marie, seine Tochter.
 Brenner, Wirt beim Eichhorn, sein Schwager.
 Irmentraut, Mariens Wärterin.
 Der Vogt von Worms. Ein Bube vom Einhorn. Knappen.

Die Uraufführung fand am 28. September 1790 im Wiener Burgtheater statt.

Schon vor Vorspiel war die Eignung des Stückes zum Opernlibretto erkannt worden, und kein Geringerer als der nachmals als Komponist des „Donauweibchens“*) berühmt gewordene Ferdinand Kauer (1751—1831) hat zuerst eine Oper geschaffen, die am 27. Juli 1797 im Leopoldstädter Theater erstmalig erschien und sich nannte

Der Waffenschmied.

Eine komische Oper in zwei Aufzügen nach Ziegler.

Als Singspiel für die Marinellische Schaubühne bearbeitet von
 A. F. Hensler. Musik von F. Kauer.

Ein anderer Wiener Meister, der nachmals berühmt gewordene Josef Weigl (1766—1846), griff, nachdem er schon seit 1792 eine Anzahl Opern geschaffen hatte, den Stoff auf und ließ ihn durch den sehr gewandten Librettisten Luigi Romanelli (1753 bis 1839) zu einer italienischen Oper verarbeiten, die am 18. April 1808 in Mailand ihre Uraufführung erlebte. In dem doppel-sprachigen Textbuche des Dresdener Hoftheaters vom Jahre 1811 lautet Titel und Personenverzeichnis:

*) Der vollständige Klavierauszug zum „Donauweibchen“ ist im Verlage von Philipp Reclam jun. in Leipzig erschienen.

Il rivale di se stesso.

Il Conte Adolfo, amante di
 Rosina, figlia di
 Pasquale, fabbro d'armi, e padrone di bottega
 Bernardo, Locandiere, Cognato di Pasquale
 Donna Rosalba, amante non corrisposta del Conte
 Il Cavalier Ferrando, amante non corrisposto di D. Rosalba
 Giorgio, Scudiero del Conte, che fa il lavorante presso Pasquale
 Sabina, vecchia nutrice in casa di Pasquale
 Coro di Scudieri del Conte
 Servi { di D. Rosalba
 | di Locanda
 Lavoranti di Pasquale
 Fauchini

L'azione si svolge in una Città d'Italia.

La musica è del Sig. Maestro Giuseppe Weigl.

Von italienischer Localfarbe ist im „Nebenbühler von sich selbst“ freilich außer den Namen so gut wie nichts in dem Buche zu finden. Ort, Zeit und Charakteristik der Personen sind fast unverändert von Ziegler übernommen, auch die Szenenführung stimmt vielfach überein.

Der erste Aufzug spielt abwechselnd in Bernardos Gasthof, im Laden des Waffenschmieds, im Garten und auf der Straße, wo das nächtliche Stelldichlein Röschens mit dem Grafen von allen handelnden Perionen beleuchtet wird. So entwickelt sich ein lebhafter Aufschluß. Der zweite Aufzug beginnt wieder im Gasthof, spielt dann abermals im Laden und im Garten, wo der Waffenschmied dem Malvasier so eifrig zugesprochen hat, daß er im Schlafe von Bernardos Leuten fortgetragen werden kam, um erst zu erwachen, wenn die Hochzeitsmusik ihn weckt und er sich zu seinem Erstauen in einem prächtigen Saale findet. Er glaubt an Zauberei und bittet die Feen (den Chor), ihn fortzulassen. Aber vergebens Angst erfährt ihn — da kommt das junge Paar, und die Aufklärung folgt in der bekannten Weise, nur kommt hinzu, daß Rosalba aus Trotz den Ritter Fernando zum Manne nimmt.

Weigl's Oper machte Glück und hielt sich längere Zeit auf dem Spielplan. Noch im Jahre 1818 schrieb Meyerbeer aus Italien, wieviel Gefallen er an dortigen Aufführungen gefunden habe.

Zu Deutschland drängten spätere Schöpfungen, namentlich die „Schweizerfamilie“, sie in den Hintergrund.

Vorzing hat die Oper wohl nicht gekannt, dagegen war er mit Zieglers Stücken bestens vertraut.

Friedrich Wilhelm Ziegler, geboren 1760 zu Braunschweig, kam sehr jung nach Wien, wurde dort 1783 am Burgtheater angestellt. Kaiser Joseph, der sich warm für den begabten Schauspieler interessierte, gestattete ihm eine Zeittlang auf Reisen zu gehen und sich an guten Darstellern anderer Bühnen zu bilden. Nach Jahresfrist zurückgekehrt, spielte er vorzüglich Nebenrollen und „Tyrammen“ und zählte bis zu seiner Pensionierung (1822) zu den meist beschäftigten Mitgliedern. Daneben schrieb er zahlreiche Theaterstücke, die nicht weniger als dreizehn Bände füllen und neben denen Koberners und Zifflands zur Zeit der Entstehung auf allen Bühnen gegeben wurden. Weit über Zieglers Tod (1827) hinaus haben sich auf dem Spielplan erhalten das Schauspiel „Partei-Wut“ *) mit der glänzenden Gast- und Debutrolle des Gottlieb Cooke und die Lustspiele „Die vier Temperamente“ und eben unser „Liebhaber und Nebenbuhler in einer Person“.

Außerlich hat Vorzing an dem recht hausbackenen Stück wenig geändert. Auch bei ihm hat sich Graf Liebenau in die Tochter des Waffenschmieds verliebt. Um in ihrer Nähe sein zu können, verkleidet er sich und den Knappen Georg als Schmiedegesellen und stellt als Graf die Treue seines Mädchens auf die Probe. Stadinger, der am eigenen Weibe schlimme Erfahrungen gemacht hat, will keinen Ritter zum Schwiegersohn, aber auch als Gefelle Konrad ist ihm der Graf nicht recht, und er möchte Marie lieber mit Georg verheiraten, wovon aber beide nichts wissen wollen. Schließlich erzwingt der Ritter aber doch, indem er mit seinen Mannen einen Angriff auf Stadingers Haus macht, daß dieser dem Gefellen Konrad die Tochter gibt, und als sie an der Hand des Grafen aus der Kirche kommt, sieht der Alte sich geprellt und gibt endlich seinen Segen.

Bei aller äußeren Übereinstimmung im ganzen zeigt sich aber doch im einzelnen, wie Vorzing mit praktischem Blick und ge-

*) Universal-Bibliothek Nr. 150.

fundem Takt viel Unsympathisches und Häßliches aus dem Buche entfernt hat. So läßt er das mannesfüchtige Fräulein v. Rakeburg gar nicht auf der Bühne erscheinen. Einen köstlichen Typ der geschwägigen, küsserigen alten Jungfer hat er aus der „alten Hexe“ Irmentraut gemacht, die ursprünglich Mariens „Amme“ ist, was Lorzing züchtiglich in „Erzieherin“ umänderte. Ein frisches liebenswürdiges Findelkind ist aus dem „Bastard“ Georg geworden, und unendlich viel brolliger und sympathischer, als im Original, ist der schlaue Ritter Adelhof gestaltet. An Stelle des häßlichen Geizes, den Zieglers Stabinger zur Schau trägt, ist diesem die Eigenschaft eines berühmten Tierarztes beigelegt, und mit so viel Zügen jovialen Humors, iroher Trinkseligkeit, gutmüthiger Festigkeit und berechtigten Bürgerstolzes ist die Gestalt bereichert, daß man den alten Polterer herzlich lieb gewinnt, zumal wenn er von der „köstlichen Zeit“ seiner Jugend singt. Und in der Zeichnung des lieblichen Mädchenbildes Marie zeigt Lorzing wiederum, daß er nicht einseitig für das Romische veranlagt war, sondern sich zu einer bemerkenswerten Höhe poetischer Stimmung — wie in der Schlusszene des ersten Aktes, die völlig sein Eigentum ist — zu erheben und auch für ein gesteigertes Empfinden einen schönen und wahren Ausdruck zu finden wußte.

Es kann Lorzing, der mit vollem Bewußtsein für das „Volk“ schuf, nicht hoch genug angerechnet werden, daß er die Erheiterung seiner Hörer nie auf Kosten des guten Geschmacks oder der Anständigkeit zu erreichen suchte, sondern vielmehr mit erhöhter Lustigkeit stets auch ein höheres sittliches Element in seine Opernbücher hineinbrachte.

Außer den praktischen Gründen bei der Wahl seines Buches hat sicher auch ein poetisches Interesse mitgesprochen. Das alte, sagenumwobene Worms mit seinen Weinbergen rief ihm wohl die Erinnerung an die früheren Jahre, die er mit den Eltern im Süden Deutschlands verlebt hatte, an seine spätere schöne Kunstreise nach Frankfurt, Mannheim und Heidelberg angenehm zurück. Der Wein auch, den er so oft und schön besungen, der auch ihm „Freudenbringer und Arznei“ war, mochte ihm den nüchternen Stoff poetisch verklären!

Für Ende April 1846 war die Aufführung des „Waffen-

schmied“ in Wien in Aussicht genommen; 800 Gulden betrug das Honorar für die Oper, wofür Lorhing aber auch verpflichtet war, sie selbst vorzubereiten und zu dirigieren. Als er nun Mitte des Monats nach Wien kam und alles vorstudiert glaubte, hatten gerade erst die ersten Proben begonnen. Die Jenny Lind kam zum Gastspiel, im Mai gesellte sich Tichatschek zu ihr, und so vergingen anderthalb Monate, ehe Lorhing mit seiner Oper herauskommen konnte. *) Der Theaterzettel lautet:

Wien.

K. K. priv. Theater an der Wien.
Unter Leitung des Eigenthümers und Direktors
Franz Pokorny.

Sonnabend, 30. Mai 1846.

(32. Vorstellung im Abonnement.)

Zum ersten Male:

Der Waffenschmied.

Römische Oper in drei Aufzügen.

Musik von Albert Lorhing, für dieses Theater eigens componirt.

Personen.

Hanns Stadinger, berühmter Waffenschmied	Hr. Ständigl
Marie, seine Tochter	Dlle. Eder
Ritter Graf von Liebenau } als Gesellen bei Hanns	Hr. Beder
Georg, sein Knappe } Stadinger	Hr. Gehrer
Ritter Adelhof, aus Schwaben	Hr. Nabl
Jementraut, Mariens Erzieherin	Dlle. Dielen
Brenner, Gastwirth, Stadingers Schwager	Hr. Graubner
Albert } Schmiede-Gesellen	Hr. Schart
Gebhardt }	Hr. Meyer
Schmiedegesellen, Bürger und Bürgerinnen, Mitter, Herolde, Trom-	
peter, Fahnenträger, Knappen, Pagen, Volk.	

Ort der Handlung: Worms.

Der Compositent Hr. Albert Lorhing wird die Oper persönlich dirigiren.

Freibilletts und freier Eintritt sind ungültig.

Anfang 7 Uhr.

*) Albert Lorhing. Reich illustrierte Biographie von Georg Richard Kruse. (Berühmte Musiker. 7. Band.) Berlin, Schlesische Verlagsanstalt.

„Chöre und Orchester waren heut unter der Leitung des Komponisten präziser, als wir sie sonst zu hören gewohnt sind, das letztere jedoch ließ, wie immer in der Blechharmonie, noch zu wünschen übrig. Gerufen wurde der Komponist und die Darstellenden, auch der Herr Direktor erschien und leitete den Komponisten auf die Bühne. Der Besuch war für eine Novität eines so allgemein beliebten Komponisten nicht sehr zahlreich,“ wurde berichtet.

Von den Darstellern wurde vor allen Staudigl, der berühmte Bassist, als Stadinger hervorgehoben; ihm schrieb man überhaupt den Erfolg der ganzen Oper zu. Die Unterstützung, die der Komponist von seiten der übrigen Sänger fand, muß schwach genug gewesen sein, denn in einer Kritik der Wiener Musikzeitung wird nur noch Fräulein Dielen als Trumentrant gelobt, während Herr Wehrer als „wider Erwarten befriedigend“, Fräulein Eder als Marie „nicht natürlich genug“, Herr Veder als „zu kalt und teilnahmslos im Spiel“ genannt wird. Ueberdies hatte die Direktion nicht einmal Textbücher drucken lassen. Unter solchen wenig glücklichen Umständen ist der freundliche Erfolg des „Waffenschmied“ doppelt hoch anzuschlagen. Denn wenn auch ein Werk dieser Art, grunddeutsch in seinem ganzen Wesen und allem italienischen Modestram abgewandt, keine ekstatische Begeisterung im damaligen Wien erwecken konnte, war es immerhin ein ehrlicher Erfolg. Welche Wohlthat dem in Sachen seiner Kunstlehre so peinlichen Vorking dieser Sonnenblick war, verrät sein nächstes Schreiben an Düringer:

„Die Frau Nemesis hat gewaltet. Ich wurde hienberufen, um mein neuestes Opus, von dessen Erfolg Du gelesen haben wirst, zur Aufführung zu bringen, und wurde, nachdem man mich persönlich und ausübend kennen gelernt, engagiert.“

Damit war die Scharte der Leipziger Kündigung ausgewetzt; Vorking war wieder Kapellmeister und an einem Institut, das mit der Wiener Hofoper in Konkurrenz getreten war; der Waffenschmied „ging reisend“ und ließ ihn neue Ehren und reiche Honorare hoffen; seine „Undine“ war ebenfalls angenommen; neue Opern würden von hier aus ihren Flug durch die Welt antreten — so träumte der Meister, ohne zu ahnen, welche bitteren Enttäuschungen ihm „das schöne Wien“ noch bringen sollte. Nur gar zu bald mußte er schreiben „hier redt kein Hund von mir“.

und unter den Stürmen der achtundvierziger Revolution brach auch Pokornys Oper und mit ihr Lorzings Existenz zusammen.

Mit dem „Waffenschmied“ schließt Lorzings erfolgreiches Schaffen ab. Seine nächste, noch in Leipzig entstandene Oper „Zum Großadmiral“ fand dort am 13. Dezember 1847 wohl freundliche Aufnahme, aber nur geringe Verbreitung; das gleiche Schicksal hatte unter den ungünstigen Zeitverhältnissen seine zweite Märchenoper „Rolands Knappen“*), Erstausführung am 25. Mai 1849. Die dazwischenliegende „Regina“ kam, als „Revolutionsooper“ verdächtigt, bei Lebzeiten des Meisters gar nicht mehr auf die Bühne, und sein letztes Werk „Die Opernprobe“**) hat er auch nicht mehr gehört, denn am Abend, ehe Lorzing in Berlin starb, am 20. Januar 1851, erlebte es in Frankfurt a. M. seine Uraufführung.

Wie man den „Waffenschmied“ anfangs unterschätzte, erfielt man daraus, daß die Berliner Hofoper das Werk bereits 1846 erwarb***), aber nicht aufführte. Erst am 31. Dezember 1887 fand es seinen Weg auf die königliche Bühne.

Während Düringer, der Freund und erste Biograph Lorzings, den „Waffenschmied“ noch als die „unbedingt schwächste seiner bekannten Opern“ bezeichnet, hat sich diese in der Gunst des Publikums gleich „Undine“, „Zar“ und „Wildschütz“†) ihren festen Platz erobert, und heut, mehr als siebenzig Jahre nach dem Entstehen, zählt sie alljährlich mehrere hundert Aufführungen. Der tüchtige musikalische Kern in Verbindung mit dem so geschickt gestalteten Textbuch — aus dem eine ganze Reihe geflügelter Worte in den Sprachschatz des deutschen Volkes übergegangen sind, wie „Vern gab ich Glanz und Reichtum hin“, „Man wird ja einmal nur geboren“, „Das kommt davon, wenn man auf Reisen geht“, „Auch ich war ein Jüngling mit lockigem Haar“, „Das war eine köstliche Zeit“ — die glückliche Übereinstimmung

*) Universal-Bibliothek Nr. 4847.

**) Universal-Bibliothek Nr. 4272.

***) Vgl. Lorzings Gesammelte Briefe. Herausgegeben von Georg Richard Kruse. Deutsche Musikbücherei, Band 6. Regensburg, Verlag Gustav Bosse.

†) Universal-Bibliothek Nr. 2626, 2549, 2760.

von Wort und Ton haben dem anspruchsfloßen Werke eine nebenstehende Volkstümlichkeit erworben und noch auf lange hinaus gesichert.

Neben den genannten Einzelgesängen, deren künstlerischen Höhepunkt Mariens sinnige Szene und Arie im ersten Akt bilden, verdienen auch die übrigen vollste Beachtung. So die köstliche Altjungfern-Arie der Irmentraut (Nr. 3, E-Moll) und Mariens Mädchenklage (Nr. 11, G-Moll), zwei Kabinettstückchen feiner Charakteristik und schelmischen Humors. Nicht minder die drolligen Duette, Nr. 5 zwischen dem Liebespaar, dessen Büßnen und Verjöhnen ebenso glücklich gezeichnet ist, wie die komische Heiratsverhandlung zwischen Stabinger und Georg (Nr. 7).

Kunstvoller als diese einfach gehaltenen Selbst- und Zwiegespräche sind wie immer bei Vorzing die Ensemblestücke gestaltet. Gleich das erste Finale ist meisterhaft gemacht, in seinem Aufbau wie in seiner Situationsmalerei. Das „nächt'ge Dunkel“, das Zagen Mariens, die zarte Abwehr der Werbung des Grafen, der Eifer der vermittelnden Irmentraut, alles ist in der ersten Terzett-Szene deutlich in Tönen nachgezeichnet. Dann folgt der stürmische Auftritt des zürnenden Stabinger mit den Gefellen. In unablässiger Bewegung erhält sein Poltern und Zanken die ganze Umgebung, bis er selbst zur Ruhe gehen will, und ein gemeinsames harmonisches „Gute Nacht“ zu der Stimmung für Mariens Arie überleitet, die den dritten Abschnitt bildet. Vorzing weicht da ganz vom Gewohnten ab, indem er dem Ensemblestanz die Solozene folgen läßt, und erzielt mit diesem Verzicht auf den Masseneffekt zugunsten eines poetischen Abschlusses die schönste Wirkung. In ununterbrochenem Fluße und einheitlicher Stimmung rauscht das zweite Finale dahin, desgleichen das prächtige Sextett (Nr. 6) und Septett (Nr. 12), nach Mozartschem Vorbild trefflich gearbeitet und durch seine humoristische Züge gewürzt.

Der Chor tritt nicht besonders hervor, hat aber im schlagkräftigen Schmiedelied (Nr. 1) und dem fröhlichen Festgesang im Weinberge (Nr. 8) klangfrische und charakteristische Nummern. Auch das Orchester hatte dankbare Aufgaben in der breit ausgeführten Ouvertüre, die diesmal einzig das Arioso des Grafen der Oper entnimmt, sonst aber nur eigene Themen verarbeitet und sogar

ein kleines Fugato geschickt verflücht; in den allerliebsten beiden Vorspielen zum zweiten und dritten Akt, die Mariens Kriem variieren, und schließlich in dem glänzenden Marsch (Nr. 14), dessen vornehm-ritterlicher Schwung sich von dem ausgeprägt bürgerlichen Charakter der übrigen Musik sehr glücklich abhebt.

Von der systematischen Verwendung des Leitmotivs, die für die „Undine“ charakteristisch ist, hat Lortzing im „Waffenschmied“ abgesehen, nur als Erinnerungsmotive kehren gewisse Themen wieder. Auch dadurch unterscheidet sich der durchweg einfacher gehaltene „Waffenschmied“ von der Zauberoper, daß Lortzing zwei Akte mit Dialog beginnen läßt, was er in „Undine“ und den vorhergegangenen Opern streng vermeidet. Mehr noch als in früheren Werken bevorzugt Lortzing hier das Lied und die Liedform, und er weiß damit wie immer zum Gefühl zu sprechen. Einfach und ohne Künstelei, aber frisch und natürlich gibt sich das ganze Werk und bietet gleich dem „Hans Sachs“*) ein anmutig heiteres Bild mittelalterlichen deutschen Bürgerlebens, das auch neben den leuchtenden Farben der „Meistersinger“ seinen freundlichen Glanz bewahrt hat.

Georg Richard Kruse.

*) Vgl. das Opernbuch, Universal-Bibliothek Nr. 4488.

Reihenfolge der Musiknummern.

Erster Aufzug.

Ouverture.

- Nr. 1. Introduction. Sprühe, Flamme! glühe, Eisen!
- Nr. 2. Arie. Man wird ja einmal nur geboren.
- Nr. 3. Arie. Welt, du kannst mir nicht gefallen.
- Nr. 4. Finale. Bei näch'tgem Dunkel schleich' ich herein.
Rezitativ und Arie. Er schläft.

Zweiter Aufzug.

Entr'akt.

- Nr. 5. Duett. Ihr wißt, daß er Euch liebt?
- Nr. 6. Septett. Der Mann scheint nicht bei Sinnen.
- Nr. 7. Duett. Du bist ein arbeitsamer Mensch.
- Nr. 8. Chor. Wie herrlich ist's im Grünen.
- Nr. 9. Lied mit Chor. War einst ein junger Springinsfeld.
- Nr. 10. Finale. Zu Hilfe! Zu Hilfe!

Dritter Aufzug.

Entr'akt.

- Nr. 11. Arie. Wir armen, armen Mädchen.
 - Nr. 12. Septett. Gut, daß ich Euch noch treffe.
 - Nr. 13. Lied. Auch ich war ein Jüngling mit lockigem Haar.
 - Nr. 14. Marsch.
 - Nr. 15. Finale. Gern gäb' ich Glanz und Reichtum hin.
 - Nachtrag. Einlage. Ich will's den Leute zeige. Von Ignaz Lachner.
-

Personen.

Sans Stadinger, berühmter Waffenschmied und Tierarzt. (Baß.)

Marie, seine Tochter. (Sopran.)

Ritter Graf von Liebenau. (Bariton.)

Georg, sein Knappe. (Tenor.)

Adelhof, Ritter aus Schwaben. (Baß.)

Irmentraut, Mariens Erzieherin. (Mezzosopran.)

Brenner, Gastwirt, Stadingers Schwager. (Tenor.)

Ein Schmiedegeselle. (Baß.)

Schmiedegesellen. Bürger und Bürgerinnen. Ritter. Herolde.
Knappen. Pagen. Volk.

Ort der Handlung: Worms.

Zeit: 16. Jahrhundert.

Spielzeit: zweiundeinhalb Stunden.

Erste Aufführung: Wien, 30. Mai 1846 im Theater an der Wien.

Stellen, die gestrichen werden können, und Textvarianten sind in Klammern [] gesetzt. Der Wortlaut, auch der Anmerkungen, entspricht genau dem von Vorhing selbst redigierten gedruckten Buche, nur ist er mit der Partitur in Übereinstimmung gebracht; fremde Zutaten sind nur in den Nachtrag aufgenommen.

Duvertüre.

Erster Aufzug.

Stadingers Werkstätte

mit Efen, Ambossen und sonstigen Schmiedegeräthschaften.

Durch die im Prospekt befindlichen Fenster erblickt man eine reizende Landschaft nebst einem Teil der Stadt, von der Abendsonne beleuchtet. Rechts und links Seitentüren, die ins Innere des Hauses führen. Der Haupteingang ist im Prospekte zur Seite.

Erster Auftritt.

Der Graf. Chor der Gesellen, bei der Arbeit beschäftigt; später Georg.

Ar. 1. Introduction.

Chor der Gesellen. Sprühe, Flamme! glühe, Eisen!

Daß des Feuers [Hammers] Allgewalt
Dich nach hergebrachten Weisen
Zügsam mache alsobald.

Manneskraft

Küstig schafft,

Was des Helden Brust' beschützt;

Bringt uns Ehr',

Wenn die Wehr',

Wenn die blanke Waffe blitzt.

Hammer Schlag, Ambosßklang,

Unser Lied und Gesang!

Graf (als Schmiedegeselle gekleidet, tritt aus der Seitentür).

Sie liebt mich wahr und innig
Und doch quält Argwohn mich,

Daß sie's auch ernstlich meine,
Wenn liebesleidend ich
Im Ritterschmuck erscheine.

Georg (ebenfalls als Schmiedegeselle gekleidet, zur Haupttür hastig eintretend). He! Konrad!

Graf. Was gibt's?

Georg (leise zum Grafen).

'ne Menigkeit:
Nicht weit von hier,
Da hält ein Wagen,
Ich höre fragen
Und schau hinein;
„Wer,“ denke ich, „kann das wohl sein?“

Graf. So sprich: Wer war's?

Georg. Das Fräulein von Katzenstein, Eure Brant.

Graf. Hol' sie der Teufel!

Georg. Sie zwingt am Ende doch
Euch noch ins Ehejoch.

Graf (auffahrend).

Wohlau, es sei beschlossen:
Grendet wird das Spiel.
Bei meinem Barte schwör' ich —

Georg (ihm leise zustüsternd).

Den habt Ihr abgeschnitten.

Graf. Bei meines Stammes Ehre

Und echtem Rittersinn:

Morgen um diese Stunde

Weiß ich, woran ich bin.

Ein Gefelle (vortretend).

So redet doch nur leiser;
Ihr wißt ja, daß der Meister
Da drinnen jetzt studiert
Und Medizin traktiert.

Georg. 's wär' Verbrechen, ihn zu stören;
Keinen Laut mehr soll er hören.
Gehet leise an die Arbeit,
Auf, daß uns kein Vorwurf trifft.
Gehet leise an die Arbeit, leise!

(Sie fangen mit großem Geräusche wieder an zu hämmern.)

Chor. Sprühe, Flamme! glühe, Eisen!
Daß des Feuers [Hammers] Allgewalt
Dich nach hergebrachten Weisen
Fügsam mache alsobald.
Manneskraft
Küftig schafft,
Was des Helden Brust beschützt;
Bringt uns Ehr',
Wenn die Wehr',
Wenn die blanke Waffe blüht.
Hammerschlag, Ambosklang,
Unser Lied und Gesang.

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Stadinger mit großen Medizingläsern und Kräutertöpfen
von der Seite.

Stadinger. Bringt eilig Hut und Mantel mir,
Ich muß das Haus verlassen.
Darum, Georg, befehl' ich dir,
Genau mir aufzupassen,
Daß der Herr Ritter nicht etwa —
Wie's öftermalen schon geschah,
Wagt, zu verliebten Streichen
Sich hier ins Haus zu schleichen.
Du treibst ihn fort; wenn er sich wehrt,
So jagst du ihn mit Lanz und Schwert.

Nun muß ich fort, denn in der Näh'
 Hab' ich Patienten liegen;
 Des Nachbars Sattelpferd ist krank
 Und seine beiden Ziegen.
 Ich bin der einz'ge in der Stadt,
 Zu dem das Vieh Vertrauen hat.
 Drum ruh' und raste ich auch nicht
 In der Erfüllung meiner Pflicht.

Trete ich vors Haus, ich will nur reden
 Von dem, was täglich mir passiert,
 So treff' ich einen Quadrupeden,
 Den meine Wissenschaft kuriert.
 Ich stöße jedem, groß und klein,
 Nebst Medizin auch Achtung ein —
 Und alle, wo sie mich erblicken,
 Sie möchten mich ans Herze drücken:
 Denn jegliche Physiognomie
 Spricht: „Du gehörst fürs liebe Vieh!“

• (Es schlägt sieben Uhr.)

Die Gesellen (rufen: „Feierabend!“).

Chor (die Arbeit verlassend).

Horch! die Feierstunde schlägt,
 Hinaus, hinaus ins Freie!

Stadinger. Halt! nicht gleich so aufgereg't!

Höret, dann sich jeder freue!
 Morgen ist der wicht'ge Tag,
 Wo vor fünf und zwanzig Jahren
 Große Ehre ich erfahren,
 Man zum Meister mich kreieret;
 Drum werd', wie sich's gebührt,
 Ich ein Fest auf morgen geben —
 Fröhlich mit Gesang und Klang.

Chor. Unser Meister, er soll leben
Noch viele Jahre lang!

Stadinger. Jetzt zur Sache, denn für morgen
Ist noch manches zu besorgen. (Zu jedem einzeln.)
Du gehst sogleich hier nebenan,
Den Nachbar einzuladen;
Du bitt'st den Wetzler Schneider mit
Auf Wein und süßen Gladen;
Du ladest mir den Richter ein
Auf Käse, Brot und Butter;
Du bittest den Gerichtsvogt her
Mit seiner Schwiegermutter.
Die andern Gäste, groß und klein,
Lud' ich schon selber alle ein.
Es kommt ein ganzer Haufen
Zum Essen und zum —

Georg (spricht). Aber Meister!

Stadinger. Trinken;

Und alle sollen froh und fröhlich sein.

Chor. Ja, groß und klein laden wir ein;
Zum Tanzen, zum Singen,
Zum Jubeln, zum Springen!
Das soll ein Tag der Freude sein!

Stadinger (zur Mitte ab. Der Chor zu verschiedenen Seiten).

Dritter Auftritt.

Der Graf. Georg.

Georg. Gott sei Dank, daß wir den alten Quacksalber
los sind, wir haben gar mancherlei zu besprechen. Die
alte Schachtel also — wollte ich sagen: das Fräulein —
Eure Braut —

Graf. So schweig doch mit deiner Braut, es kam mir
nie in den Sinn, mich mit ihr zu verloben.

Georg. Was nützt das. Sie läßt Euch nicht aus dem Garne und wird alles aufbieten, Eure Pläne zu vereiteln. Sie ist bei unserm Verbündeten, dem Gastwirt, abgestiegen.

Graf. Desto besser, so können wir durch ihn erfahren, was sie im Schilde führt.

Georg. Herr Ritter, ich fürchte, dieser Brenner ist ein Spitzbube, er hält's mit jedem, der's tüchtig zahlt.

Graf. Immerhin. Auf jeden Fall ist es Zeit, dem tollen Treiben ein Ende zu machen.

Georg. Nun, es freut mich, daß Ihr es selbst einseht. O Herr Ritter, Ihr seid ein entsetzlicher Mensch.

Graf. Bursche!

Georg. Versteht mich recht. Daß Ihr Euch in die Tochter eines Waffenschmieds verliebt habt, darin liegt nichts Entsetzliches, auch nicht, daß Ihr mich veranlaßtet, meinen schlanken Leib in dies rußige Wams zu stecken; aber daß Ihr mich verleitet habt, [um Euretwillen meine Ehrlichkeit zum Teufel zu jagen,] falsche Lehrbriefe zu schmieden, damit uns der Meister aufnehmen konnte, o Herr Ritter, diese Sünde lastet schwer auf Euch.

Graf. Du bist ein Narr!

Georg. Euer Kamrad bin ich und kein Narr.

Graf. Georg!

Georg. Lassen wir's gut sein. Nur noch das eine: Wollt Ihr das Mädchen heiraten?

Graf. Freilich will ich das.

Georg. Und Euer alter Adel?

Graf. Die Liebe gleicht alles aus.

[Georg. Die Liebe? Ach, bester Herr Ritter, wie mancher böse Bube hat schon seine schlechten Streiche auf ihre Rechnung geschrieben, der in seinem Leben nicht wußte, was Liebe ist.

Graf (will auf ihn los). Elender, du erschreckst dich?

Georg. He! Kamrad! Du wirst doch Spaß verstehen. Verzeiht, es war ein dummer Scherz. Also ernsthaft: Glück auf, Herr Ritter! Mögen sich immerhin Eure Vorfahren den Anebelbart ausraufen, Ihr macht Euch und Euer Weib glücklich. Nun aber: Euer Plan?]

Graf. Morgen tret' ich vor den Alten als Graf von Liebenau und begehre offen und ehrlich seiner Tochter Hand.

Georg. Das laßt Euch vergehen.

Graf. Warum?

Georg. Weil der alte Pferdдоктор alles haßt, was Ritter heißt.

Graf. Du meinst die Geschichte mit seinem Weibe?

Georg. Nun freilich. Sie ließ sich eines schönen Abends von einem Geharnischten entführen, daher seine Wut.

Graf. Ich werde mein Heil versuchen! Heute abend will ich als Ritter die Treue meines Mädchens noch einmal auf die Probe stellen; denn betrügt sie den Schmiedegesellen Konrad, so betrügt sie auch den Ritter Liebenau.

Georg. Ist denn das nicht einerlei, ob sie Euch als Ritter oder als Schmied liebt?

Graf. Sie liebt mich als Ritter und als Schmied, folglich zwei, und ein Weib soll nur einen lieben.

Georg. Sie liebt ja auch nur einen.

Graf. Das verstehst du nicht.

Georg. Es scheint mir auch so.

Graf. Ich gehe mich zu verwandeln, es ist spät. (Wägelnd.) Du wirst mich doch nicht mit Lanz' und Schwert empfangen, wenn ich zurückkehre?

Georg. (achselzuckend). Des Meisters Gebot —

Graf. Du Spitzbube! Bin ich erst am Ziele meiner Wünsche —

Georg. Dann, Herr Ritter — ?

Graf. Dann sollst du mich erkenntlich finden! (Er geht durch die Mitte ab.)

Vierter Auftritt.

Georg allein.

Georg. Das will ich auch hoffen, denn obwohl ich meiner Religion nach eigentlich vom Amboss stamme, so möchte ich doch all' die Strapazen nicht umsonst mitgemacht haben. Jetzt will ich erst anfangen zu leben, zu genießen! Das heißt aber: mit Verstand, nicht wild in den Tag hinein! Ich will mir das Leben schon angenehm machen!

Nr. 2. Arie.

Man wird ja einmal nur geboren,
 Darum genieße jedermann
 Das Leben, eh' es noch verloren,
 So viel als er nur immer kann.
 Doch muß man, wahrhaft froh zu leben,
 Sich mit Verstand der Lust ergeben.
 Ich hab' den Wahlspruch mir gestellt:
 Man lebt nur einmal in der Welt!

Der keusche Joseph in der Bibel —
 Ich führ' ihn nur als Beispiel an —
 Er war von Aussehn gar nicht übel
 Und ein gar tugendhafter Mann;
 Doch seine Keuschheit ganz alleine
 Hätt' nimmer ihn mit Ruhm bedeckt —
 Die Schlaueit half ihm auf die Beine!
 Drum hab' ich vor dem Mann Respekt.

Er lebt' in Freuden,
 Von allen Seiten
 Ward Gold und Weihrauch ihm gesireut.
 Er war gescheit!
 Man wird ja einmal nur geboren

Darum genieße jedermann
 Das Leben, eh' es noch verlieren,
 So viel als er nur immer kann.
 Doch muß man, wahrhaft froh zu leben,
 Sich mit Verstand der Lust ergeben.
 Ich hab' den Wahlspruch mir gestellt:
 Man lebt nur einmal in der Welt!

Man hat schon in den frühesten Tagen
 Durch List und Schlanheit viel erreicht;
 Wenn auch die Leute immer sagen:
 Den Dummen sei das Glück geneigt.
 Die Dummheit bietet selten Zinsen,
 Sonst leistete ja Esau nicht
 Für eine Schüssel dicker Linsen
 Auf seine Erstgeburt Verzicht.
 Viel Leute leben ohne Sorgen —
 So grad nur in den Tag hinein;
 Ich will genießen,
 Jedoch auch wissen,
 Warum ich mich der Lust geweiht.
 Darum gescheit!
 Nur stets gescheit!

Man wird ja einmal nur geboren,
 Darum genieße jedermann
 Das Leben, eh' es noch verloren,
 So viel als er nur immer kann.
 Doch muß man, wahrhaft froh zu leben,
 Sich mit Verstand der Lust ergeben.
 Ich hab' den Wahlspruch mir gestellt:
 Man lebt nur einmal in der Welt!
 (Er geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Brenner den Ritter Adelhof hereinführend.

Brenner. Belieben Euer hochfreiherrlichen Gnaden mir hereinzuspazieren.

Adelhof. Hier also wohnt der Waffenschmied?

Brenner. Hans Stadinger, berühmter Waffenschmied und ausgezeichneter Tierarzt; wollen Euer Gnaden von seinen Talenten Gebrauch machen — von seinen Waffen und Harnischen — meine ich.

Adelhof. Dazu kann Rat werden. Eigentlich aber bin ich aus andern Gründen da — Er ist verwandt mit dem Waffenschmied?

Brenner. Euer Gnaden aufzuwarten, sein leiblicher Schwager. Seine Frau nämlich —

Adelhof. Schon gut! Der Waffenschmied hat eine schöne Tochter! He?

Brenner. Oh! ein wahrer Apollo, wie die Gelehrten sagen.

Adelhof. Befindet sich unter den Gefellen hier im Hause einer namens Konrad?

Brenner. Konrad? Ganz recht! (Zur sich.) Wo will denn das hinaus?

Adelhof. Es soll ein hübscher Bursche sein?

Brenner. Das will ich meinen. (Zur sich.) Dahinter steckt etwas!

Adelhof. Der Bursche und das Mädchen lieben sich?

Brenner. Ja — ich weiß nicht — man munkelt so etwas.

Adelhof. Ich hab's für gewiß gehört. Sie sollen sich heiraten.

Brenner. Wie? Sie sollen —?

Adelhof. Ich bin beauftragt, die Verbindung zustande zu bringen.

Brenner. Außerst schmeichelhaft für das junge Paar, aber wie versteh' ich denn —

Adelhof. Ich will mich deutlicher ausdrücken, damit Ihm die Sache klar wird. Ich bin der Ritter Adelhof aus Schwaben.

Brenner. Ah, sehr erfreut; schöne Gegend! Das Schwaben meine ich.

Adelhof. Die Dame, die ich begleite, ist das Fräulein von Katzenstein; meine Zukünftige.

Brenner. Gratuliere untertänigst.

Adelhof. Und diese meine Braut ist es, welche die Heirat wünscht.

Brenner. Das gnädige Fräulein haben also die Passion, herumzureisen, um junge Paare glücklich zu machen.

Adelhof. Das wohl auch nebenbei, aber — Er scheint mir eine ehrliche Haut, mit Ihm kann man von der Leber weg reden. (Vertraulich.) Kennt Er den Grafen von Liebenau?

Brenner (für sich). Aha! (laut.) Versteht sich, wer wird den nicht kennen.

Adelhof. Nun, sieht Er, der hatte früher auf mein Fräulein —

Brenner. Sawohl, ich erinnere mich —

Adelhof (etwas stutzig). Was?

Brenner (verlegen). Nun, er hatte früher — auf das Fräulein geschimpft.

Adelhof. Im Gegentheil, er hatte ein Auge auf sie.

Brenner. Richtig, so war's.

Adelhof. Das Fräulein aber gab ihm einen Korb.

Brenner (für sich). Umgekehrt wird ein Schuh draus.

Adelhof. Was sagt Er vom Schuh?

Brenner. Ich sage: mein Nachbar, der Schuster, hat mir die Geschichte erzählt.

Adelhof. Nun hat das Fräulein erfahren, daß der Ritter Liebenau dem jungen Mädchen hier im Hause nachstellt; ein leichtsinniger Zeisig soll er sein —

Brenner. Dafür bekannt.

Adelhof. Mein Fräulein aber, die Sittenhaftigkeit selbst, kann solchen Unfug nicht zugeben, darum wünscht sie, daß der Geselle Konrad —

Brenner. Eiligst und schleunigst das Mädchen heirate, verstehe. — Ist das Fräulein auch aus Schwaben?

Adelhof. Nein. Warum?

Brenner. Ich meine nur. Die Sache ist wirklich äußerst schlau ausgespekuliert; denn wenn der Geselle Konrad das Mädchen heiratet, so ist der Ritter —

Adelhof (lachend). Geprellt!

Brenner (ebenso). Und wie. Er muß mit langer Nase abziehen. — (Beide lachen.) Die Hauptsache ist aber nun, daß wir den Alten für die Heirat gewinnen.

Adelhof. Deswegen bin ich ja hier. Und wenn Er meine Sache unterstützen will, so gibt Ihm das Fräulein hier im voraus — (Er gibt ihm eine Börse.)

Brenner. Die edle Dame besitzt eine ausgezeichnete Bildung — untertänigsten Dank. — Wollen Euer Gnaden sich hier etwas auswählen, während ich den Alten rufe —

Adelhof (wendet sich nach dem Hintergrunde, die Waffenstücke mustern). Sieh, sieh! die Ware scheint nicht schlecht!

Brenner (im Vordergrund für sich). Nun bin ich im Klaren. Das Fräulein ist aus Eifersucht unserm Grafen nachgereist, und, um sich seinen Besitz zu sichern, soll nun — die Sache ist sehr komisch — hahaha! — Und dieser schlaue Rundscharfer — o guter Schwabe, du scheinst mir ein sehr dummer Schwabe. (Er will lachend zur Seite ab.)

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Irmentraut.

Irmentraut (Brenner entgegen und sehr geschwätzig). Schönsten guten Abend, verehrtester Herr Brenner. Er sucht den Meister Stadinger, aber alles ausgeslogen, alles ins Freie.

Der Abend ist zu schön, kein Wölkchen am Himmel, kein Lüftchen weht, ich ginge gar zu gern auch noch ein wenig ins Grüne, aber du lieber Gott, man hat zu viel zu tun, der letzte Tag in der Woche, das ganze Hauswesen ruht auf mir — morgen ist Sonntag —

Adelhof (leise zu Brenner). Ist dies die Tochter vom Hause? Brenner. Das weniger.

Irmentraut (fortfahrend). Morgen ist Sonntag, dazu das Fest, welches er morgen veranstaltet draußen auf dem Weinberge — (zu Brenner) ach, Er war wohl lange nicht draußen — der Weinberg ist viel größer — der Alte kaufte doch im vorigen Jahre —

Brenner. Ja doch, Jungfrau Irmentraut, ich kenne die ganze Geschichte. — Also mein Schwager ist nicht daheim.

Irmentraut. Nicht daheim! Die Unpäßlichkeit der lieben Tiere macht ihm jetzt zu viel zu schaffen. Des Herrn Nachbars ganze Familie vierfüßigerseite befindet sich —

Brenner (zu Adelhof). Ja, Euer Gnaden, da bleibt uns nichts andres übrig, als wiederzukommen.

Adelhof. Dumm, dumm, dumm! Ich hätte so gern dem Fräulein heute schon —

Brenner. Morgen ist auch noch ein Tag.

Irmentraut. Ei freilich, morgen ist auch noch ein Tag und welcher Tag; es heißt freilich, was du heute tun kannst, verschiebe nicht auf morgen, aber wenn die Notwendigkeit —

Brenner. Eben deshalb — Guten Abend, Jungfrau Irmentraut. — Wenn es Euer Gnaden gefällig wäre —

Irmentraut. Euer Gnaden sind gewiß ein Fremder, wollen die Merkwürdigkeiten unsrer Stadt in Augenschein nehmen — oh, Sie werden überrascht sein. Wir haben sechstausend Einwohner, die Gegend ist etwas sumpfig, aber fruchtbar. Hier in der Nähe der Liebfrauenkirche der edle Wein, Liebfrauenmilch genannt, Euer Edlen werden ihn wohl kennen —

Adelhof (im Abgehen). Die Person hat ja ein beissielloses Mundwerk.

Brenner (ebenso). Also auf Wiedersehen! Bis morgen, bis morgen!

Adelhof und Brenner (gehen ab).

Siebenter Auftritt.

Irmentraut allein.

Irmentraut. Das ist ein recht ungehobelter Kloß, dieser Herr Euer Gnaden; hat er wohl ein einziges freundliches Wörtchen mit mir gesprochen? Was haben die Männer jetzt für Sitten, wenn sie einer zarten Jungfrau gegenüber stehen. Wie anders waren sie zu meiner Zeit — vor einigen Jahren noch, will ich sagen — aber es ist, als ob sich die Welt rein umgedreht hätte.

Nr. 3. Ariette.

Welt, du kannst mir nicht gefallen,
 Hast dich förmlich umgekehrt,
 Von den heut'gen Männern allen
 Ist auch keiner etwas wert.
 Ich trete ein
 Mit Schüchternheit,
 Doch sie verliert sich mehr und mehr;
 Der grobe Mann
 Sieht mich nicht an,
 Als ob ich alt und häßlich wär'.
 Ich sage ihm,
 Und sehr gemessen,
 Was man hier Sehenswertes nennt;
 Er dankt mir nicht,
 Läuft wie besessen
 Zur Thür, als ob der Kopf ihm brennt.

O holde Schwestern, ihr,
 Die ihr Gefühl gleich mir,
 Heißt das nun Achtung, sprecht,
 Vorn zarteren Geschlecht?
 O Welt, o Welt!

Welt, du kannst mir nicht gefallen,
 Hast dich förmlich umgekehrt,
 Von den heut'gen Männern allen
 Ist auch keiner etwas wert. —

In frühern Zeiten
 Mocht' man bescheiden
 Stets einer zarten Jungfrau sich,
 Und man war selig,
 Entspann allmählich
 Sich ein Gespräch fein sittiglich.
 Man sprach vom Wetter,
 Von teuren Zeiten

Und nach und nach, jedoch ganz fein,
 Wußt' man gar zart
 Vorzubereiten

Von Lieb' ein einzig [winzig] Wörtelein.

Man reichte abgewandt
 Dem Flehenden die Hand;
 Er drückte, küßte sie,
 Sant vor uns auf die Knie,
 Und dann — und dann —

(verschämt ihre Schürze vor die Augen haltend)

Welt, du kannst mir nicht gefallen,
 Hast dich förmlich umgekehrt,
 Von den heut'gen Männern allen
 Ist auch keiner etwas wert.

Achter Auftritt.

Irmentraut. Marie.

Marie. Irmentraut, bist du allein?

Irmentraut. Ja doch, mein Herzchen, komm nur.

Marie. Ist der Ritter noch nicht hier?

Irmentraut. Heutzutage sind die Liebhaber nicht mehr wie sonst. Aber er kommt gewiß, er hat mir's sagen lassen.

Marie. Ich hätte doch nicht einwilligen sollen.

Irmentraut. Nicht einwilligen sollen, da muß ich lachen! Ich weiß, wie wir Mädchen sind, ich habe mich oft gesträubt, aber es hat nichts geholfen. Das weiß ich besser.

Marie. Du weißt immer alles besser. Weißt du, warum ich den Ritter noch einmal sprechen will?

Irmentraut. Ihm ein Liebeszeichen zu geben, ein Ringelchen oder so etwas dergleichen und — das wird ihm gar nicht unangenehm sein, wie dein Vater immer zu sagen pflegt.

Marie. Nicht doch, den Abschied will ich dem Ritter geben, denn er ist ein böser Mensch, der keine guten Absichten haben kann.

Irmentraut. Aber Engelskind, will er dich denn nicht heiraten? Kann ein Mann bessere Absichten haben?

Marie. Mein Vater will mich ihm aber nicht geben — und ich habe mir's wohl überlegt, der Vater hat recht.

Irmentraut. Aber der Ritter ist ein so schöner, artiger Herr!

Marie. Schön? Und hast ihn, wie ich, nur immer nachts gesehen.

Irmentraut. Still! — Das ist des Ritters Tritt! (Freudig.) Er kommt! er kommt! (Sie eilt ihm entgegen und öffnet ihm die Thür.)

Marie. Ach lieber Gott, mir wird angst und bang!

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Der Graf als Ritter in einen Mantel gehüllt.

Mr. 4. Finale.

Graf. Bei nächt'gem Dunkel
Schleich' ich herein,
Dank, holdes Mädchen,
Du harrest mein.
Was darf ich hoffen,
Was fürchten, sprich:
Schlägt, Heißgeliebte,
Dein Herz für mich?

Marie (beiseite). Ich weiß vor Angst kein Wort zu sagen,
Ich zittere wie ein Espenlaub.

Graf. Du schweigst?

Irmentraut (leise zum Grafen).

Nur stille, ich will fragen! (Zu Marie.)

So hör doch, Kind, bist du denn taub?

Marie (mit tiefem Knicks). Herr Graf —

Irmentraut. Nicht gar so untertänig.

Graf. Ein süßes Wort der Liebe nur.

Irmentraut (leise zum Grafen).

Es kommt, sie ziert sich nur ein wenig,

Das liegt in unserer Natur,

Das liegt uns Mädchen in der Natur.

Marie. Ich weiß vor Zagen

Kein Wort zu sagen,

Wenn auch kein Mund mir Treue schwört.

Soll ich bekennen,

Den Namen nennen

Des Leuren, dem mein Herz gehört?

Graf. Sie weiß vor Zagen

Kein Wort zu sagen,

Ob auch mein Mund ihr Treue schwört.

Wöcht' sie bekennen,

Den Namen nennen

Des Teuren, dem ihr Herz gehört!

Irmentraut. Sie weiß vor Zagen

Kein Wort zu sagen,

Ob auch sein Mund ihr Treue schwört.

Nur frisch bekennen,

Den Namen nennen

Des Teuren, dem dein Herz gehört.

's wird besser euch vom Munde fließen,

Wenn ihr allein —

Marie. Nein, nein, du bleibst da.

Irmentraut. Ich will ja Ni nur auf die Lampe gießen.

Marie. Ich schreie: Feuer! Feuer!

Irmentraut. Ja doch, ja.

Graf. Ihr bleibt!

Irmentraut. Ja doch, ich will nicht weichen.

Graf. Marie, teures Mädchen, sprich

Und ende dieses bange Schweigen!

Irmentraut (zu Marie). Sei doch nicht gar so zimperlich.

Marie (leise zu Irmentraut). Sag ihm —

Irmentraut. Was denn?

Marie. Er soll gewähren

Ein Zeichen seiner Liebe mir —

Irmentraut (eilt zum Grafen).

Marie. Bleib doch!

Irmentraut (leise zum Grafen). Sie will sich mir erklären.

Graf. Im Ernst?

Irmentraut. Ich stehe gut dafür.

Marie (leise zu Irmentraut).

Hör doch! Will er mir das gewähren,

So soll er mich verlassen gleich.

Irmentraut. Wie?

Graf (zu Irmentraut). Nun?

Irmentraut. Sie ist noch beim Erklären,
Bald ist sie fertig, freuet Euch!

Graf (für sich). Mein Argwohn schwindet!
Dies Schweigen kündet,
Daß sie nur einen, einen liebt.

Marie. Ich weiß vor Zagen
Kein Wort zu sagen,
Wenn auch sein Mund mir Treue schwört.
Soll ich bekennen,
Den Namen nennen
Des Teuren, dem mein Herz gehört?

Graf. Sie weiß vor Zagen
Kein Wort zu sagen,
Ob auch sein Mund ihr Treue schwört.
Möcht' sie bekennen,
Den Namen nennen
Des Teuren, dem ihr Herz gehört.

Irmentraut. Sie weiß vor Zagen
Kein Wort zu sagen,
Ob auch sein Mund ihr Treue schwört.
Nur frisch bekennen,
Den Namen nennen
Des Teuren, dem dein Herz gehört.

Marie (sich ein Herz fassend).
Herr Graf, ich muß Euch frei gestehen —

Irmentraut (zum Grafen).
Es kommt, es kommt. (Zu Marie.)
Nur dreist und nicht verzagt.

Marie. Ich darf Euch ferner nicht mehr sehen —
Mein Herz — mein Herz ist schon versagt.

Lothring.

3

Irmentraut. Kind, bist du toll? Was fällt dir ein?

Graf. Willst du mich der Verzweiflung weihn?

Du läßt mich kalt von himmen scheiden,

Mißtraust der Treue Schwur?

O gönne mir als Trost im Leiden

Den Schein der Hoffnung nur!

Berschnähst du, weil ich vornehm bin,

Nur meines Herzens Triebe?

Gern gäb' ich Glanz und Reichthum hin

Für dich, für deine Liebe!

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Georg eilig.

Georg. Der Meister!

Marie. Der Vater!

Irmentraut. Der Meister!

Georg. Daß ihn der Teufel hol'!

Marie und Irmentraut (zum Grafen).

Entfernt Euch! Entfernt Euch!

Graf (zu Marie). Das letzte Lebewohl!

Marie (reicht ihm die Hand).

Irmentraut, Marie und Georg. Entfernt Euch! fort! fort!

Stadinger (stößt von außen den Fensterladen auf).

Alle Teufel! der Ritter!

Se Konrad! Georg!

Wo stecken die Schlingel?

Graf (entfernt sich durch die Seitenthür).

Georg (nimmt eine lange Lanze und sticht überall herum, als ob er den Grafen verfolgte).

Reißt aus! reißt aus!

Ich spieß' Euch auf!

Stadinger und Gesellen (kommen von verschiedenen Seiten).

Elfter Auftritt.

Die Vorigen ohne Graf. Stadinger. Gesellen.

Chor. Was ist geschehn? Was soll das Schrein?

Fangt auf den Dieb! Fangt auf, fangt auf!

Stadinger (zu Georg). Hagel und Wetter!

Du dummer Tölpel,

Du liehest den Ritter

Ja doch hinein.

Georg. Er kam soeben —

Marie und Irmentraut. Er kam soeben —

Stadinger (ihnen nachäffend). Er kam soeben —

Er kam soeben —

Gefindel! wollt ihr wohl ruhig sein?

Er ist nicht hinaus —

Durchsucht das Haus —

Müht eure Beine!

Nicht so faul!

Die Gesellen (teilen sich nach verschiedenen Seiten).

Marie. Ach, lieber Vater!

Irmentraut. Ach, lieber Meister!

Stadinger. Still, altes Plappermaul!

Irmentraut (außer sich). Plappermaul!

Stadinger (zu Marie). Du kommst ins Kloster!

Marie. Ach, lieber Vater!

Stadinger (zu Irmentraut). Sie aus dem Haus!

Irmentraut (getränkt). Ein altes Plappermaul!

Marie (leise zu Georg). Wo ist der Ritter?

Irmentraut (ebenso). Ist er hinaus?

Georg (ebenso). Zum Fenster.

Marie. Gott sei Dank!

Nein, nun darf er nie mehr wagen,

Dieser Pforte kühn zu nahen.

Irmentraut. Ach, nun wird er nie mehr wagen,
Dieser Pforte kühn zu nahen.

Georg. Doch er wird sich ohne Zagen
Bald der Pforte wieder nahen.

Stadinger. Ha, er soll es nie mehr wagen,
Dieser Pforte kühn zu nahen.

Die Gesellen (sammeln sich wieder).

Stadinger. Nichts gefunden?

Gesellen. Keine Maus!

Stadinger. Wo ist der Konrad?

Gesellen. Nicht zu Haus!

Georg (sich stellend, als ob er eben erst von der Seite austräte).
Der liegt schon längst in süßer Ruh'.

Stadinger (verwundert).

Marie und Gesellen. } Er schläft?

Stadinger. Schlafmütze, du!

Ich will nun auch zur Ruhe gehn,
Um mit dem Frühsten aufzustehn
Und meinem Hause Ruh' zu schaffen
Vor diesem Liebenauer Grafen.

Gesellen (spöttisch). Graf Liebenau? Schau, schau!

Marie. O verzeiht nur einmal noch.

Stadinger (zu Marie und Irmentraut). Marsch zu Bett!

Irmentraut. Blappermaul!

Stadinger (zu den Gesellen). Gute Nacht!

Gesellen. Gute Nacht!

Alle (entfernen sich nach verschiedenen Seiten).

(Die Bühne bleibt eine Zeitlang leer und dunkel.)

Marie (öffnet dann leise die Seitentür und tritt mit der Lampe
leise wieder herein).

Zwölfter Auftritt.

Marie allein.

Marie (schleicht nach Konrads Kammer und horcht).

Er schläft! wir alle sind in Angst und Not,
 Und er kann schlafen, das begreif' ich nicht.
 Ach, er fühlt nicht wie ich, sonst müßt' er ahnen,
 Daß ich ihm nahe bin, daß ich mich sehne,
 'ne gute Nacht aus seinem Mund zu hören.

Er ist so gut, so brav und bieder,
 Sein redlich Herz find't man nicht mehr —
 Wie er, beglückt mich keiner wieder —
 Und wenn's der König selber wär!
 Reichthum allein tut's nicht auf Erden,
 Das ist nun einmal weltbekannt;
 Mit Konrad kann ich glücklich werden,
 Er gilt mir mehr als Kron' und Land.

Wie wär's, wenn ich ihn weckte? Gar zu gern
 Möcht' ich ein süßes Wort mit ihm noch plaudern.

(Sie geht an die Thür, klopft und ruft leise.)

Konrad! (Lauter.) Konrad! (Ungertlich und laut rufend.)
 Konrad! Du Murmeltier!

(Sie erschrickt.)

Wie unborsichtig! wenn man mich gehört!

(Sie schleicht auf den Behen zu den anderen Thüren und horcht.)

Mein, Gott sei Dank, 's ist alles still geblieben.

Ob wohl der Ritter glücklich heimgekehrt?

(Sie öffnet leise den Fensterladen im Hintergrunde. Man erblickt die Gegend im Mondenschein.)

O schöne Nacht! wie hell die Sternlein flimmern!

(Sie erschrickt.)

Täusch' ich mich nicht, so stehet dort am Baume
 Der Ritter noch, im Mantel eingehüllt.

(Sie riegelt schnell den Laden zu und stellt sich mit dem Rücken dagegen, als wolle sie ein Eindringen verhüten, dann sieht sie durch die Spalte.)

Ein art'ger Herr ist's freilich, schlank und fein,
Und zu beneiden mag die Dame sein,
Die er zur Gattin sich erwählt.

's mag freilich nicht so übel sein,
Zu wohnen in 'nem schönen Schloß,
Zu sagen: Feld und Wald sind mein,
Und mir gehorcht der Diener Troß.
Zu thronen beim Turniere
Inmitten schöner Fraun
Und hoch von dem Altane
Voll Huld hinab zu schau'n,
Wie sie die Lanzen brechen
Beim Schalle der Trompeten,
Wie sie sich hauen, stechen,
Bis einer Sieger ist;
Man winket dann dem Tapfern
Mit wohlgefäll'ger Mien'
Und reicht mit schönen Worten
Den Ehrenkranz ihm hin;
Man spricht — man spricht:
Hier, lieber tapftrer Rittersmann,
Sei Euch mein schönster Dank gebracht,
Ich schaut' Euch mit Vergnügen an,
Ihr habt's recht gut gemacht.
Dann zum Bankett,
Zum reichen Mahl
Im goldnen Saal,
Beim Kerzenschein!

Das muß 'ne wahre Bonne sein!

(Pause.)

Was sieht dich an, du töricht Mädchen,
 Dein kind'scher Sinn führt dich zu weit!
 Reichthum allein tut's nicht auf Erden,
 Das ist nun einmal weltbekannt;
 Mit Konrad kann ich glücklich werden,
 Er gilt mir mehr als Kron' und Land.

(Sie nimmt die Lampe, und sich nach seiner Thür wendend, singt sie im
 Abgehen.)

So schlummre sanft, du Trauter, du,
 Dir wünscht dein Liebchen süße Ruh'!
 Schlummre sanft! schlummre sanft!

(Der Vorhang fällt langsam.)

Zweiter Aufzug.

Ein einfaches Zimmer in Stadingers Wohnung
 mit Mittel- und Seitentüren.

Entr'akt.

Erster Auftritt.

Graf als Schmiedegeselle. Dann Marie.

Graf. Ich weiß in der That nicht, wie ich mich bis zur
 Zeit der Entdeckung gegen Marie benehmen soll. Am besten
 ist's, ich plage sie mit Eifersucht, vielleicht gesteht sie mir
 bei der Gelegenheit, was sie gestern abend mit dem Ritter
 — mit mir nämlich — gesprochen hat. Da ist sie! —
 Frisch, Konrad, sei eifersüchtig.

Marie (von der Seite auftretend und ängstlich auf Konrads An-
 rede wartend). Guten Morgen, Konrad.

Graf (sich verdrießlich stellend). Morgen!

Marie. Bist du schon auf, Konrad?

Graf. Schon lange!

Marie. Bist du heute schon ausgewesen?

Graf. Nein!

Marie. Du kommst doch heute hinaus auf den Weinberg?

Graf. Möglich.

Marie. Du Brummbar, du! (Sie wendet sich schnell zum Abgehen.)

Graf. Treibt Euch das böse Gewissen, oder habt Ihr dem Ritter eine andere Liebesstunde gegeben?

Marie. Konrad, mach mich nicht böse!

Graf. Ich bin unwürdig Eures Zorns, gestrenge Rittersfrau.

Marie. Meinen Zorn verdienst du, aber meine Liebe nicht.

Graf. Könnt Ihr's leugnen, daß Ihr mit dem Ritter gestern eine Unterredung hattet?

Marie. Nein, und ich werde noch recht oft mit ihm reden!

Graf. Wie?

Nr. 5. Duett.

Graf. Ihr wißt, daß er Euch liebt?

Marie. Ja!

Graf. Daß er verwegen ist —

Marie. Ja!

Graf. Daß er Euch auch entführen kann,
Gewaltsam wie durch List?

Marie. Ja, ja, ja, ja!

Graf. Darf ich den Ohren trauen!

Marie. Der Ritter ist ein schöner Mann,
Der Ritter ist ein reicher Mann,
Der Ritter ist ein art'ger Mann,
Den ich vor allen leiden kann —
Denn, wenn ich mit ihm reden tu',
So hört er aufmerksam mir zu

Und liegt nicht da und schläft!

Berstanden? Berstanden?

Nun geh, laß mich in Ruh'.

Graf. Doch warum die Armste quälen,
Ihr bereiten diese Pein,
Sie wird mir wahrlich schmälen,
Mir im Ernste böse sein!

Marie. So mit Eifersucht sich quälen,
Wär' ein Leben voller Pein.
Lieber niemals sich vermählen,
Lieber alte Jungfer sein!

(Sie setzt sich weinend an den Tisch.)

So bitter die zu kränken,
Die ihm ihr Herz geweiht.

Graf (für sich). Allmählich einzulenkten
Ist nun bald an der Zeit.

Marie. Wie gern vergäb' ich ihm,
Verent' er sein Vergehn.

Graf (für sich). Ja bald, bald sollst du mich
Zu deinen Füßen sehn.

Marie (aufstehend). Ich glaub', er kommt,
Das dacht' ich mir.

Graf (sich nähernd). Es tut mir leid,
Ich ging zu weit;
Doch Eifersucht
Kennt keine Schranken.

Marie (beiseite). Ich glaub', er kommt [Er gibt klein bei]
Und muß zuletzt
Für gnäd'ge Strafe
Sich bedanken.

Graf. Doch warum die Armste quälen,
Ihr bereiten diese Pein,

Sie wird mir wahrlich schmälen,
Mir im Ernste böse sein!

Marie. So mit Eiferjucht sich quälen,
Wär' ein Leben voller Pein,
Lieber niemals sich vermählen,
Lieber alte Jungfer sein!

Graf. Was sprachst du mit dem Ritter,
Dies eine sage mir.

Marie. Je nun, wir sprachen — vom Wetter,
Von diesem und von jenem,
Von ganz gleichgült'gen Dingen,
Wir sprachen auch von dir.

Graf (für sich). Die Hexe, wie sie lügt.

Marie (für sich). Den Stich hat er verstanden.
Er schweigt, drum hoffe ich,
Ist Besserung vorhanden.

Graf. Du sagtest ihm — du sagtest ihm —

Marie. Daß ich mein Herz bereits verschenkt
An einen Undankbaren,
Der mich nur quält und tränkt,
Und den ich dennoch liebe,
Und wenn er mich auch quält —
Das hab' ich ihm erzählt.

Graf (sich vor ihr niederwerfend).

Marie, süßes Leben,
O kannst du mir vergeben
Das unbedachte Wort?

Marie. Da liegt er ja, das wußte ich,
Das mußte auch so kommen. (Mit Pathos.)
Seid wiederum, Herr Waffenschmied,
In Gnaden angenommen.

Graf. Du zürnst nicht mehr?

Marie. Ich denk' nicht dran!

Graf. Du wirst mein Weib?

Marie. Und du mein Mann!

Graf. Ich bin so arm —

Marie. Bin ich denn reich?

Graf. Dein Vater doch —

Marie. Das bleibt sich gleich.

Und wär' ich noch so hochgestellt,

[Besäß' ich alles Gut der Welt —]

Gern gäb' ich Glanz und Reichthum hin

Für dich und deine Liebe!

Graf (für sich). Aha, das ist von mir!

Marie. Für dich und deine Liebe!

Beide (sich umarmend). [Wo der Liebe Flammen brennen,

Stellt auch Eifersucht sich ein;

Doch soll keine Macht uns trennen,

Keine Zwietracht uns entzwein.]

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Irmentraut.

Irmentraut. All ihr Heiligen! was muß ich sehen?

Graf und Marie. O weh!

Irmentraut. So, mein feines Jüngferchen, wo es sich um Ihre Zukunft, Ihr Glück handelt, spielt Sie die Spröde, die Zimperliche, läßt sich aber von den Gesellen Ihres Vaters Herzen und küssen, daß es eine Freude ist.

Graf und Marie. Aber liebe Irmentraut!

Irmentraut. Jungfrau Dorothea Scholastika Irmentraut bin ich für Ihn, Er küsseriger Schmiedegeselle. Und Sie, Jüngferchen, mir macht man Vorwürfe, weil ich ein Verständnis begünstige, daß Ihr nur Glanz und Ehre bringen kann, und nun muß ich sehen, daß Sie sich wegwirft! He? Und ich soll nicht Zeter schrein!

Marie (verlezt). Wegwirft?

Graf. Ruhig, Marie! — Liebe Jungfrau Irmentraut!
(Halb für sich.) Wenn ich nur Geld bei mir hätte!

Irmentraut (plötzlich besänftigt). Was sagt Er vom Gelde?

Graf. Leider hab' ich keins!

Irmentraut (laut). Und ich soll nicht schreien? Meister Stabinger, Euer Kind wird verführt!

Graf. Vergebe Sie mir nur diesmal meine Verwegenheit, ich habe Sie so lieb — Sie glaubt es nicht.

Irmentraut. Das tu' ich auch nicht, denn Er hat mir nie einen Beweis davon gegeben. Warum, wenn Er mich wirklich lieb hat — küßt Er mich denn nicht? Ich bin ein gesetzter, solider Gegenstand und weiß mich dabei zu benehmen.

Graf. Das will ich ja gern, wenn Sie mich nur diesmal nicht verraten will.

Irmentraut. Das läßt sich hören, denn — einen Kuß in Ehren kann niemand wehren. Also — da: küß' Er mir die Hand.

Graf. Mit tausend Freuden. (Er tut es.)

Irmentraut. So! — Nun küß' Er mir auch den Mund.

Graf. O weh!

Marie. Ach, du armer Konrad!

Graf. Was will ich machen? (Er küßt Irmentraut mit Widerwillen.)

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Georg.

Georg. Guten Appetit!

Irmentraut (sich böse stellend). Das probier' Er noch einmal, Er Schlingel, mich mit Gewalt zu küssen. O man ist vor den Zudringlichkeiten der Männer nirgend sicher!

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Stadinger.

Stadinger. Was ist denn hier für ein Geschrei? — He, Konrad, was war's?

Graf. Ich weiß nicht.

Stadinger. Jawohl — Er weiß nie etwas. Georg, sprich du.

Georg. Ich sah nur, wie die Jungfer Irmentraut —

Irmentraut. Wie die Jungfer Irmentraut dazu kam, als der Mosje Konrad seiner Tochter einen Kuß applizierte.

Stadinger. Wie? Was? Ist das wahr?

Graf. Wenn's denn nicht anders ist — ja, ich kann's nicht leugnen.

Marie. Ich brachte ihm sein Frühstück und da —

Georg. Glaubt's nicht, Meister. Die Jungfer hat den Konrad geküßt.

Stadinger. Meine Tochter?

Georg (auf Irmentraut). Nein, die da!

Marie. Ja, Vater, ich hab's gesehen!

Irmentraut. Abscheuliche Verleumdung. Ich brachte ihm neulich vom Markte 'nen süßen Fladen mit, und da —

Stadinger. Küßte er sie heut dafür? Ich glaube, der Mensch küßt uns tägliche Brot. (Auf Irmentraut.) Hier hab' ich Ihm nichts zu verbieten, denn der Geschmack ist verschieden in der Welt; aber bei meiner Tochter drück' Er seinen Dank künftig anders aus, sonst — marschirt Er aus dem Haus. Das muß ihm aber nicht unangenehm sein.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Adelhof.

Adelhof. Kann ich den berühmten Waffenschmied Hans Stadinger spreche?

Stadinger. Was ist denn das für eine Figur?

Georg (leise zum Grafen). Das ist der Kundschafter des Fräuleins.

Graf. Still!

Stadinger. Ihr seht den Herrn des Hauses vor Euch. Was steht zu Euren Diensten.

Adelhof. Fürs erste erlaubt, daß ich mich setze. (Man gibt ihm einen Stuhl.)

Adelhof (für sich). Ich muß die Sache schlau einfädeln. (Laut.) Ihr seid doch derselbe, der sich um das Wormser Tierreich so verdient gemacht hat.

Stadinger (geschmeichelt). Man sagt so. Ich habe allerdings eine bedeutende Praxis. Erst gestern habe ich bei meinem Nachbar zwei Ziegen —

Adelhof. Ganz recht. (Für sich.) Das schmeichelt ihm. Nur immer schlau. (Laut.) Ihr habt ja auch eine schöne Tochter?

Stadinger. Ei, wie kommt denn der Herr mit einmal von des Nachbars Ziegen auf meine Tochter?

Adelhof. Das soll Euch gleich klar werden. — (Für sich.) Nur schlau. (Laut.) Kennt Ihr den Ritter Liebenau?

Stadinger. Aha! Will's da hinaus?

Marie und Graf. Was werd' ich hören?

Georg. Aha!

Stadinger. Nun, was soll's mit dem?

Adelhof. Der stellt Eurer Tochter nach.

Stadinger (lachend). Was Ihr mir sagt! — Das ist mir etwas ganz Neues.

Adelhof. Ich bin daher gekommen, um Euch zu warnen, denn der Ritter ist ein lieberlicher Lump.

Irmentraut und Marie. Das ist nicht wahr!

Graf (auffahrend). Höll' und Teufell!

Georg (leise). Herr Ritter, mäßigt Euch.

Graf (laut). Wer hat ihn Euch so geschildert?

Stadinger. Ruhig, was geht denn das dich an!

Adelhof (den Grafen musternd). Aha! das ist ja wohl am Ende der Bewußte.

Graf (für sich). Wär' ich verraten?

Stadinger. Wollt Ihr mir nicht vor allen Dingen erklären, was Euch meine Tochter und mein Haus angeht?

Adelhof. Damit kann ich dienen. Ich will Eure Tochter verheiraten, denn ich habe einen Mann für sie.

Alle (außer Adelhof). Was ist das?

Dr. 6. Sertett.

Marie, Irmentraut, Graf, Georg und Stadinger.

Der Mann scheint nicht bei Sinnen,

Er tritt zur Thür hinein

Und will, seltsam Beginnen,

Des Hauses Vormund sein.

Adelhof (beiseite). Man hält mich für von Sinnen,

Kaum trete ich hier ein,

Will ich, seltsam Beginnen,

Des Hauses Vormund sein.

Stadinger. Erklärt vor allem mir genau:

Was tut hierher Euch führen?

Adelhof. Der Ritter Graf von Liebenau

Will Euer Kind verführen.

Graf (vortretend). Das ist nicht wahr.

Stadinger. Was weißt denn du?

Georg (zum Grafen). So schweigt doch.

Marie und Irmentraut. Konrad hat recht.

Stadinger (zu Marie).

Du bist ganz stille (zu Irmentraut) und du auch.

(Zu Adelhof.) Wer sendet Euch denn, spricht?

Adelhof. Das, lieber, guter Mann,

Geht Euch hier gar nichts an.

Stadinger. Den Teufel auch geht's mich was an.

Marie, Stadinger. }

Irmentraut. }

Graf, Georg. }

Sa, das begreife, wer es kann.

Adelhof. Nun ist ein Bursch' in Eurem Haus,

Er soll sich Konrad nennen

Und lange schon für Euer Kind

In heißer Lieb' entbrennen.

Marie, Graf und Georg. O weh!

Stadinger. Zum Kuckuck, ist das wahr?

Adelhof. Ja, ja, die Sach' is richtig.

Stadinger. Wie? Was?

Marie, Graf und Georg (zu Adelhof). Was wißt denn Ihr?

Irmentraut (zu Stadinger). Er hat ganz recht,

Lesst ihm den Text nur sichtlich.

Marie, Graf und Georg. Was weißt denn du? }

Stadinger. Ich werde stumm. }

Adelhof. Sie lieben sich.

Irmentraut. Sie lieben sich.

Stadinger. Vor Wut möcht' ich ersticken!

Adelhof. Sie küssen sich.

Irmentraut. Sie küssen sich.

Stadinger. Und hinter meinem Rücken!

Sehr nett, sehr fein,

Mein sittsam Töchterlein!

Doch halt, ich red' ein Wörtchen drein.

Alles im stillen so nett abgefartet,

Mordelement! darauf hätt' ich gewartet.

Daraus wird nichts, daraus wird nichts!

Da habe ich einen andern Plan.

Marie, Graf und Adelhof. }

Laßt Euch bedeuten, laßt Euch bedeuten,

Seid nicht so wild und höret uns an. }

Irmentraut und Georg.

Was soll das deuten? Was soll das deuten?

Er sagt, es gilt einen andern Plan?

Adelhof. Laßt Euch bewegen, gebt Euren Segen,
Konrad muß ihr Gatte sein.

Marie, Graf und Georg.

Laßt Euch bewegen, gebt Euren Segen,

Lieber { Vater } willigt ein.
 { Meister }

Irmentraut. Gebt meinewegen ihr Euren Segen,
Lieber Meister, willigt ein!

Stadinger. Nein, nein, nein, nein, nein, nein, nein, nein!

Ich sage nein für immerdar, nein, nein, nein, nein!

Adelhof (ärgerlich). Ei, so hol' dich doch der Teufel,
Eigensinn'ger alter Narr!

Stadinger (außer sich). Alter Narr! ein Wormser Bürger!

Mir das in meinem eignen Haus!

Marie, Irmentraut, Graf und Georg.

O weh! o weh! nun ist es aus.

Stadinger. Er hat die Wahl, nun fliegt Er gleich

Zur Türe oder zum Fenster hinaus,

Zum Fenster oder zur Türe hinaus,

Wo Er will!

Marie, Irmentraut, Graf und Georg.

Seinen Zorn so heftig zu erregen,

War geseht und unbedacht;

Ihn zur Sanftmut wieder zu bewegen,

Walte nun der Schlaubeit ganze Macht.

Darum Mut und Vertrauen,

Ist auch das Ziel noch weit.

Wahre Lieb' kein Opfer scheut!

Adelhof. Seine Zorn so heftig zu erregen

Hätt' ich nimmer mir gedacht;

Der Waffenschmied. 2 Aufzug, 5. Auftritt.

Ihn zur Sanftmut wieder zu bewegen,
Walte nun der Schlantheit ganze Macht.

Glaubte schon, die Sache wär'

Sogleich in Wichtigkeit —

Doch vom Ziel bin ich noch weit!

Stadinger (für sich). Meinen Zorn so heftig zu erregen,

War sehr dumm und unbedacht;

Mag er sich nun auch aufs Bitten legen,

Alles bleibt, wie ich's gesagt.

Glaubtet wohl, die Sache wär'

Sogleich in Wichtigkeit —

Draus wird nichts in Ewigkeit!

Adelhof. Hört mich nur an —

Stadinger. Ich will nicht, nein.

Adelhof. Es gilt ja Eures Kindes Glück —

Marie und Graf. Es gilt

{	mein	}
{	ihr	}

 Glück —

Stadinger. Die Sorg' ist mein!

Entfernet Euch im Augenblick.

Adelhof. Ihr seid so grob —

Stadinger. Nicht so wie Ihr.

Adelhof. Drum gehe ich.

Stadinger. Da ist die Thür. In meinem Hause duld' ich nicht,

Daß man von alten Narren spricht.

Marie, Irmentraut, Graf und Georg.

Seinen Zorn so heftig zu erregen,

War gefehlt und unbedacht;

Ihn zur Sanftmut wieder zu bewegen,

Walte nun der Schlantheit ganze Macht.

Darum Mut und Vertrauen,

Ist auch das Ziel noch weit.

Wahre Lieb' kein Opfer scheut.

Adelhof. Seine Zorn so heftig zu erregen,
 Hätt' ich nimmer mir gedacht;
 Ihn zur Sanftmut wieder zu bewegen,
 Walte nun der Schlaubeit ganze Macht.
 Glaubte schon, die Sache wär'
 Sogleich in Richtigkeit —
 Doch vom Ziel bin ich noch weit!

Stadinger (für sich). Meinen Zorn so heftig zu erregen,
 War sehr dumm und unbedacht;
 Mag er sich nun auch aufs Bitten legen —
 Alles bleibt, wie ich gesagt.
 Glaubtet wohl, die Sache wär'
 Sogleich in Richtigkeit —
 Draus wird nichts in Ewigkeit!

Stadinger (treibt den Ritter zur Mitte und Marie und Irmen-
 traut zur Seite ab. Er selbst entfernt sich durch die Mitte).

Sechster Auftritt.

Graf. Georg.

Georg. Nun, gestrenger Herr Ritter, so weit hätten wir
 es denn gebracht; Ihr seid von morgen ausquartiert, und
 ich, als Euer getreuer Schlaßkamerad, muß gehorsamerweise
 Euer Schicksal teilen.

Graf. Aber wie kam der Ritter nur auf den Gedanken?

Georg. Das ist Euch nicht klar? [Ach, werter Herr
 Ritter, ich glaube, die Liebe und der Schmiedehammer haben
 Euch stumpfsinnig gemacht.] Ein Kunststückchen von Eurer
 Braut. Sie hat erfahren, daß Ihr in Worms verborgen
 seid und will Euch das Mädchen vor der Nase weg ver-
 heiraten. Unglücklicherweise oder auch glücklicherweise trifft
 sie gerade den rechten Mann.

Graf. Verdammte, daß der Alte so halsstarrig ist. So
 war ich mit eins am Ziel meiner Wünsche.

Georg. Hörtet Ihr nicht, was er sagte: er hätte mit dem Mädchen einen andern Plan? Was mag er damit gemeint haben?

Graf. Einerlei! — Nimm diesen Brief, worin ich als Ritter noch einmal um die Hand seiner Tochter bitte.

Georg. Vergebne Müß'.

Graf. Ich will alle mögliche Güte versuchen, damit ich mir später nichts vorzuwerfen habe.

Georg (wüßig). Herr Ritter, ich habe einen Einfall, ein Pländchen, das ließe sich prächtig beim heutigen Feste ausführen.

Graf. Laß hören!

Georg. Still! Der Alte!

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Stadinger.

Stadinger. Habe ich mich nicht geärgert! (Konrad erblickend.) Gut, daß ich dich sehe, du hast deinen Lauspaß. Ich kann keinen Gesellen brauchen, der in meiner Familie besser Bescheid weiß als in meiner Werkstatt.

Graf. So hört mich nur einmal an.

Stadinger. Kein Wort, es bleibt dabei. — Georg, mit dir habe ich zu reden.

Georg. Zu Befehl, Meister. Zuvor aber nehmt den Brief.

Stadinger. Ich will keinen. Es soll sich kein Mensch unterstehen, an mich zu schreiben.

Georg. Warum denn nicht?

Stadinger. Weil ich Geschriebenes nicht lesen kann. — Wer hat ihn gebracht?

Georg. Ein Knappe in einem prächtigen Waffentroch.

Stadinger. Lies ihn.

Georg. Meister, ich kann auch nicht lesen.

Stadinger. Du bist mein Mann, das freut mich. (Zum Grafen, der sich zurückgezogen hatte.) He — du — du bist ja ein gelehrter Schmied — lies den Brief, aber deutlich, daß ich dich verstehe. — Von wem ist er?

Graf. Ich will ihn gleich erbrechen. (Er erbricht ihn.)

Stadinger. Kann man das nicht so sehen?

Graf. Nein. — Er ist vom Grafen Liebenau.

Stadinger. Von dem Mädchenjäger? Was will er schon wieder?

Graf (liest). „Edler Bürger, berühmter Meister, hochgelahrter Doktor!“

Stadinger. Eine gute Erziehung hat der Mensch! — Weiter!

Graf. „Da Ihr mir auf mein Begehren Eure edle Tochter Marie ohne Ursach abgeschlagen habt —“

Stadinger. Ohne Ursach? Ist das nicht Ursach genug: er ist ein Ritter.

Graf. „So frage ich Euch zum letztenmal, ob Ihr sie mir gutwillig zu meinem Eheweib geben wollt; oder ob ich mit Macht und Ansehn sie Euch entreißen soll! Nehmt mich zu Eurem Feind — was mir aber lieber ist — zu Eurem Sohn an. Graf und Ritter Liebenau.“

Stadinger. Ei so wollte ich doch, daß du ersticktest. Das ist eine ganz neue Art, von dem Vater die Tochter zu begehren. Wenn das Mode würde, möchte der Teufel Vater sein. Wenn dir das gelingt, so will ich keinen Tropfen mehr trinken. Der Himmel verzeihe mir den hohen Schwur. Aber da will ich einen Niegel vorschieben. (Zum Grafen.) Du gehst hinaus, ich habe mit Georg allein zu reden.

Graf (geht ab, nachdem er sich mit Georg noch durch Zeichen verständigt).

Georg (für sich). Was will er denn von mir? Mir wird ganz unheimlich zumutel!

Stadinger. Georg, ich habe mit meinem Schwager Brenner um drei Ohn Hochheimer gewettet, daß der Ritter Liebenau nie mein Tochtermann wird, und diese Wette muß ich gewinnen. Georg, du bist mein Trost! Wie alt bist du?

Georg. Das weiß ich nicht gewiß, es sind achtzehn Jahre, daß ich die Blattern hatte, und ich weiß nicht, war ich damals zehn oder zwanzig Jahr alt.

Stadinger. Tut nichts. Zum Heiraten bist du alt genug.

Georg (beiseite). Heiliger Bonifazius! Nun geht mir ein Licht auf.

Stadinger. Also — du wirst die Ehre zu schätzen wissen — ich mache dich zu meinem Schwiegersohn; es muß dir aber nicht unangenehm sein.

Georg (beiseite). Nun, das ist nicht übel! — (Laut.) Meister, was fällt Euch ein, ich bin zum Heiraten verdorben.

Stadinger. Wieso?

Georg. Mit mir hält's keine aus.

Stadinger. Warum nicht?

Georg. Ich habe zuviel Fehler.

Stadinger. Fehler hat jeder Mensch, die lassen sich abgewöhnen; hab' ich mir zum Beispiel mein dummes Sprichwort abgewöhnt —

Georg. S nun, es kommt noch oft genug.

Stadinger. Du sollst mich darauf aufmerksam machen, so oft ich's sagen will.

Georg. Soll geschehen, Meister —

Stadinger. Es muß dir aber nicht unange—

Georg. Meister!

Stadinger (sich vor den Mund schlagend). Daß dich das Wetter! — Na, ruf mir gleich zu, ich lass' es schon. — Also wiederum zur Hauptsache zu kommen!

Nr. 7. Duett.

Stadinger. Du bist ein arbeitsamer Mensch,
Bist brav, gesund und derb;
Drum geh' ich meine Tochter dir
Und später mein Gewerb'.

Georg. Ihr spaßt wohl, Meister!

Stadinger. 's ist mein Ernst,
Mit so was spaß' ich nicht.
Mein Mäd'el ist ein gutes Kind,
Hat auch ein hübsch Gesicht.

Georg. Der Antrag ist sehr ehrenvoll —

Stadinger. Besinn' dich drum nicht lang.

Georg (beiseite). Ich weiß nicht, was ich sagen soll —
Es wird mir angst und bang.

Stadinger. Greif zu geschwind!

Georg. Ich fürchte mich!

Stadinger. Geh, sei kein Hasensuß.

Georg. Das ist 'ne Sache, die man sich
Erst überlegen muß.

Beide (für sich). Das Mäd'el hat ein hübsch Gesicht,
Drum wär' der Spaß so übel nicht,

Schnappt' { ich sie { meinem } Mitter teck
 { er sie { dem Herrn }

So grade vor der Nase weg.

Das wär' ein guter Spaß!

Georg. Es geht nicht, Meister.

Stadinger. Was ist das?

Georg. Ich sag's Euch grade hin,
Daß ich mich nicht vermählen kann,
Weil ich Leibeigner bin.

Stadinger. Ich lauf' dich los.

Die hab' ich, die paar Dreier!
Wo bist du her?

Georg. Ach Gott! das weiß ich gar nicht mehr.

Stadinger. Verflucht! da wird es teuer.

Georg. Nicht wahr?

Stadinger. Doch, koste es auch, was es will,

Ich zahle die Dukaten.

Georg. Mir steht der Angstschweiß auf der Stirn. (Verzweifelt.) Ich will gar nicht heiraten.

Stadinger. Du willst nicht?

Georg. Nein!

Stadinger. Du mußt!

Georg. Oho! (Für sich.) Nun wird mir's bald zu toll.

Stadinger. Willst du, daß meine Wette ich

Etwas verlieren soll?

Georg. Wenn mich das Mädchen nun nicht will —

Stadinger. Sie muß dich woll'n, jetzt schweigst du still.

Georg. Was will sie denn mit einem Mann,

Der ihr nicht einmal sagen kann,

Wer seine Eltern sind.

Ich bin ein Findelkind;

Ich bin auch, glaub' ich, nicht getauft,

Die Schriften, die man bei mir fand,

Ich habe sie verloren.

Stadinger (die Hände zusammenschlagend).

Am Ende ist der ganze Kerl

Noch nicht einmal geboren!

Doch das sicht alles mich nicht an,

Du wirst mein Tochtermann.

Beide (beiseite). Das Mäd'el hat ein hübsch Gesicht,

Drum wär' der Spaß so übel nicht,

Schnappt' { ich sie { meinem } Mitter feck
er sie { dem Herrn }

So grade vor der Nase weg.

Das wär' ein guter Spaß!

Stadinger. Nun schweigst du still, sprichst nicht mehr drein.

Du find'st beim heut'gen Fest dich ein;
Dort wird, wie sich's gebührt,
Verlobung beklariert.

Georg. Warum nicht gar.

Stadinger. Es bleibt dabei!

Zum Teufel mit der Ziererei!

Georg. Ich komm' nicht los, ich armer Mann!

Stadinger. Was gilt's, er stellt sich nur so an.

Georg (beisette). Ich weiß mir nicht zu raten,

Er peinigt mich zu Tod'!

Mein Herr durch kühne Taten

Hilft mir wohl aus der Not.

Man zwingt in Hymens Tempel

Mich mit Gewalt hinein;

Ich muß doch ein Exempel

Von einem Eh'mann sein!

Stadinger (beisette).

Ein hübsches Weibchen, ein gut Gewerbe

Und in die Hand noch bares Geld,

Zu hoffen einst ein nettes Erbe,

Was gibt es schöner auf der Welt?

Das kann dem Menschen schon behagen,

Und ließe, dächt' ich, sich ertragen;

Doch der Verstand wird zu seinem Frommen

Ihm schon noch kommen,

Er wird mir danken und ein Exempel

Von einem guten Eh'mann sein!

Georg (geht ab).

Achter Auftritt.

Stadinger. Adelhof.

Adelhof (erhört). Gut, daß ich Euch noch treffel! I habe Wichtiges mit Euch zu reden.

Stadinger. Wollt Ihr etwa schon wieder in meinem Hause jemand verheiraten?

Adelhof. Allerdings. — Eure Tochter! Aber nicht mit dem Gesellen Konrad, sondern — habt Ihr nicht auch einen namens Georg in Eurem Hause?

Stadinger. Sehr richtig.

Adelhof. Der muß Eure Tochter heiraten — es war ein Mißverständnis.

Stadinger. So? Es ist mir nur lieb, daß Ihr mich gleich darüber aufklärt. — Mein lieber Herr Ritter aus Schwaben, ich muß Euch rundheraus sagen, daß ich Herr in meinem Hause bin und die Hand meiner Tochter gebe, wem ich will. Verstanden? Bekümmert Euch also ferner weder um meine Tochter noch um ihren Zukünftigen.

Adelhof. Aber, lieber Meister —

Stadinger. Aber, lieber Herr Ritter, dabei bleibt's. Es muß Euch aber nicht unangenehm sein. (Er ruft.) He, Marie, Marie!

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Brenner.

Brenner (eilig). Finde ich Euch endlich, Herr Ritter, ich such' Euch überall. Das Fräulein erwartet Euch, sie hat Euch Wichtiges zu verkünden. Guten Tag, Schwager.

Stadinger. Guten Tag.

Adelhof. Aber ich komme ja im Augenblick von ihr her.

Brenner. Einerlei! Ihr sollt sogleich zurückkehren.

Adelhof. Das weiß der Teufel!

(Sie gehen gegen den Hintergrund und reden miteinander.)

Stadinger (an der Seitentür). Nun, zum Henker, wo steckt denn das Mädchen?

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Irmentraut.

Irmentraut. Ihr habt mich gerufen?

Stadinger. Heißt Sie denn Marie? Ich rief nach meiner Tochter.

Irmentraut. Ich hörte Euch „Mädchen“ rufen.

Stadinger. Sie alte Schachtel! Wenn ich „Mädchen“ rufe, werd' ich Sie doch nicht meinen.

Irmentraut. Aber, Meister Stadinger —

Stadinger. Doch da Sie nun einmal da ist, so ist mir's auch recht. Sind die Körbe hinausgeschafft?

Irmentraut. Ja, Meister.

Stadinger. Der Wein, das Essen?

Irmentraut. Ja, Meister.

Stadinger. Die Humpen, die Becher?

Irmentraut. Ja, Meister.

Stadinger. Gut! — (Zu Adelhof.) Herr Ritter, ich kann nicht nachtragen. Wollt Ihr mir die Ehre geben, mich heut auf meinem Weinberg zu besuchen, ich feiere ein kleines Fest.

Adelhof. Wenn es meine Zeit erlaubt —

Stadinger. Soll mir lieb sein. — (Zu Irmentraut.) Ich gehe jetzt voraus, Sie kommt mit Marien nach. Daß ihr mir aber keine Schleichwege macht, sonst —

Irmentraut. Behüte mich der Himmel! Noch eins, Meister. Nennst mich draußen vor den Gästen nur nicht alte Irmentraut oder alte Schachtel, ich bitte Euch.

Stadinger. Ich werde immer sagen: Du liebes, kleines, junges Ding —

Irmentraut (freudig). Ach ja, Meister!

Stadinger (lachend). Es muß Ihr aber nicht unangenehm sein. — Auf Wiedersehen, Herr Ritter! Leb wohl, Schwager! (Er geht mit Irmentraut ab.)

Elfter Auftritt.

Adelhof. Brenner.

Brenner. Also das Fräulein —

Adelhof. Wie ich Ihm sage: ich glaubte meinen Auftrag recht schlau ausgeführt zu haben, da rief sie wütend: „Der Konrad darf nun und nimmermehr des Mädchens Gatte werden.“

Brenner. Fragtet Ihr nicht, weshalb?

Adelhof. Nun freilich, aber sie meinte, den Grund würde ich später erfahren. Welcher Teufel mag nur so plötzlich ihren Sinn geändert haben?

Brenner (beiseite). Der Teufel war ich. (Laut.) Das ist mir unbegreiflich.

Adelhof. Nun soll der Georg sie heiraten.

Brenner. Wirklich höchst seltsam! Aber Ihr vergesst, daß Euch das Fräulein erwartet.

Adelhof. Ich gehe schon. Am Ende ist ihr der Georg jetzt auch nicht recht. O Katzenstein! wenn deine Goldgulden nicht wären, so ließe ich dich sitzen, aber so — Verstand hab' ich, aber kein Geld.

Brenner (für sich). Mit dem letzteren bin ich —

Adelhof. Wie?

Brenner (laut). Ganz einverstanden.*)

Adelhof. Nun will ich einmal sehen, was sie von mir will. (Er geht ab.)

*) Siehe Nachtrag.

Brenner (allein). Lauf mir, guter Schwabe, du wirst noch mehr Lauferei haben. Die Sache ist ganz einfach. Der Graf Liebenau bezahlt mich, daß ich ihm zu dem Mädchen verhelfe. Das reiche Fräulein bezahlt mich, daß ich ihm nicht zu dem Mädchen verhelfe. Da ist Verdienst auf beiden Seiten — und als Familienvater —! Jetzt hab' ich ihr gesteckt, daß der Schmiedegeselle Georg und der Knappe des Grafen eine Person wäre. Das trug etwas ein. — Nun entdecke ich ihr wieder, daß der Schmiedegeselle Konrad und der Graf eine Person sind, da setzt's wieder etwas, und so opfert man sich für die Menschheit auf, um nur einigermaßen redlich durch die Welt zu kommen. (Er geht ab.)

Verwandlung.

Weinberg.

Auf den Terrassen wie unten zur Seite sind die Nachbarn Stabingers mit ihren Frauen und Kindern essend und trinkend gruppiert.

Zwölfter Auftritt.

Stabinger. Nachbarn. Männer und Frauen. Gesellen in fröhlicher Bewegung.

Nr. 8. Chor.

Wie herrlich ist's im Grünen,
Im traulichen Verein,
Bei Wein und frohen Mienen
Des Lebens sich zu freun,
Des schönen Lebens sich zu freun!

Dreizehnter Auftritt.

Die Vorigen. Georg, von mehreren Gesellen gehalten.

Ein Geselle. Hier, Meister, bringen wir einen Wider-
spenstigen, er wollte durchaus nicht mit.

Georg. Nehmt's nicht übel, Meister, aber es war mir so übel zumute.

Stadinger. Deine Krankheit kenne ich, soll ich dir etwa ein Rezept verschreiben? — Frisch, sing uns ein Lied, da wird dir besser werden.

Georg. Mir wär's ums Singen.

Stadinger. Georg, mach mich nicht böß. Ja so. Hast du meine Tochter mit der Alten nicht gesehen?

Georg. Mit keinem Auge.

Stadinger. Sie müßten doch zum Ausdruck längst hier sein! — Na, werden wieder viel anzuputzen haben. Jetzt, Georg, mach keine Umstände, sing uns was, es muß dir aber nicht unange—

Georg. Meister!

Stadinger (ärgerlich). Daß dich — (Er geht nach dem Hintergrunde.)

Georg (für sich). Ich will singen, damit niemand den Berg verläßt, denn jetzt wird der Witz unten losgehen.

Nr. 9. Lied.

Georg. War einst ein junger Springinsfeld,

Der wollt' auf Reisen gehn,

Erwerben Ehre, Gut und Geld

Und sich die Welt besehn.

Leb wohl, fein Liebchen, weine nicht,

Bald keh' ich heim. Sie aber spricht:

„O geh nicht in die Welt hinaus,

Bleib lieber doch bei mir zu Haus,

Es schadet oft, wenn man auf Reisen geht!“

Chor (wiederholt). O geh nicht in die Welt hinaus,

Bleib lieber doch bei mir zu Haus,

Es schadet oft, wenn man auf Reisen geht!

Georg. Er ging zur See. Nach Mexiko
 Wollt' er fürs erste hin,
 Denn dorten gibt es Gold wie Stroh,
 Dacht' er in seinem Sinn.
 Doch ein Korsarenschiff erscheint,
 Das es mit ihm gar übel meint;
 Da ruft er in Verzweiflung aus:
 Ach, warum blieb ich nicht zu Haus?
 Das kommt davon, wenn man auf Reisen geht!

Chor (wiederholt). Da ruft er in Verzweiflung aus:
 Ach, warum blieb ich nicht zu Haus?
 Das kommt davon, wenn man auf Reisen geht!

Georg. Zuletzt befreit ein Zufall ihn
 Von seinem Mißgeschick;
 Er kehrt mit bitter süßer Mien'
 Ins Vaterland zurück.
 Er eilt zum Liebchen froh und feck,
 Doch trifft ihn bald der Schlag vor Schreck.
 Sie stellt ihm ihren Bräut'gam vor
 Und flüstert ihm dabei ins Ohr:
 Das kommt davon, wenn man auf Reisen geht!

Chor (wiederholt). Sie stellt ihm ihren Bräut'gam vor
 Und flüstert ihm dabei ins Ohr:
 Das kommt davon, wenn man auf Reisen geht!

Stadinger. Nun mücht' ich aber doch ernstlich wissen, wo
 mein Mädcl bleibt. Ja — weil ich gerade von ihr rede,
 ihr Freunde, da muß ich euch einen Spaß erzählen. Heut
 kommt ein närrischer Kauz, ein schwäbischer Ritter in mein
 Haus und will mit Gewalt meine Tochter verheiraten. Erst
 wollte er ihr den Konrad geben, dann sollte Georg sie haben
 und ich stehe doch nicht dafür, daß, ehe es Abend wird —

Vierzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Adelhof.

Adelhof (außer Atem). Gute Tag, Leutchen, laßt euch nicht hören.

Stadinger. Da ist er!

Adelhof (zu Stadinger). Alter Freund, nur ein paar Worte, denn ich muß gleich wieder fort: Der Georg darf auf keinen Fall Eure Tochter heiraten, denn —

Stadinger (lacht). Hab ich's nicht gesagt!

Alle (lachen).

Adelhof. Der Georg steckt mit dem Ritter Liebenau unter einer Decke.

Stadinger und Georg. Was ist das?

Georg. Welche Verleumdung! Meister — und Ihr könnt das dulden?

Stadinger. Ruhe — Beweise!

Adelhof. Mein Fräulein weiß die Sache genau.

Stadinger. Euer Fräulein ist mit Respekt zu melden —

Adelhof. Was?

Stadinger. Nicht recht geschickt!

Adelhof. Meister Stadinger, bedenkt, was Ihr sprecht.

Stadinger. Herr Ritter, bedenkt Ihr, daß Ihr Euch in einem fröhlichen Kreise befindet, der ebensowenig als ich von Euren Narrheiten etwas wissen will.

Adelhof. Aber mein Fräulein sagte mir doch —

Stadinger (für sich). Hol dich und dein Fräulein der Teufel!

(Man hört Irmentraut hinter der Szene „Hilfe“ schreien.)

Alle. Welch ein Geschrei? Was ist geschehn?

Fünfzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Irmentraut. Später der Graf und Marie.

Nr. 10. Finale.

Irmentraut (anßer sich). Zu Hilfe! Zu Hilfe!

Stadinger. Was muß ich sehn?

Du bist allein! Wo ist mein Kind?

Irmentraut. Ach eilt zu Hilfe ihm geschwind!

Alle. Marie? Was geschah mit ihr?

Irmentraut. Weit weggeführt ward sie von hier,

Geraubt von einer großen Schar.

Alle. Wie! Geraubt! Entführt! Wie! Ist das wahr?

Stadinger (dem man nachgerade die Wirkung des Weines anmerkt).

Mir das! mir das! Ha! Höll' und Teufel.

Das ist der Ritter ohne Zweifel!

Fort, fort, zur Stadt,

Zum hohen Rat,

Um mit den Waffen

Mir Recht zu schaffen.

Chor. Fort, fort, zur Stadt,

Zum hohen Rat,

Ihm mit den Waffen

Recht zu schaffen. —

Da ist sie!

[Adelhof (verschwindet in dem Tumult).]

Marie und Graf (treten auf).

Stadinger (Marie in die Arme schließend).

Mein Kind! Mein teures Kind!

(Plötzlich wieder wütend.)

Du ungeratne Dirne!

Ich dachte gleich:

Das wird das Ende sein

Von euren Liebeslein!

Marie. Was kann denn ich dafür?

Die Mämer. Geh, Alter, sei gescheit.

Marie (auf den Grafen deutend). Seht meinen Ketter hier;
Sein Arm hat mich befreit.

Stadinger, Georg und Chor. Er allein? Ist das wahr?

Marie. Trotzte kühn der Gefahr.

Graf. Ja, preisen muß ich das Geschick,
Das mich hierhergeführt.
Und sie zu retten, hätt' mein Leben.
Tausendfach ich hingegeben.

Stadinger. Oho!

Marie. O lieber Konrad!

Stadinger. Ruh'! (Zur Gesellschaft.) Was sagt denn ihr dazu?
Die Ritterschaft macht sich den Spaß
Und balgt bei hellem Sonnenschein
Sich um mein sittsam Töchterlein!
Das ist 'ne schöne Wirtschaft, das!
Hammer und Ambosß! Nun hab' ich's satt!
Das gibt 'nen Mordskandal in der Stadt. (Zu Marie.)
Setz sperr' ich dich ins Kloster ein!
Das muß dir aber nicht unange—

Georg (ruft ihm zu). Aber Meister!

Stadinger (kann sich nicht bezwingen und schließt mit dem Worte)
— sein!

Marie, Irmentraut, Graf, Georg und Chor.
Zornesglut färbt seine Wangen,
Doch wir kennen dieses Dräun,
Mit der Morgenröte Prangen
Wird er andern Sinnes sein.

Stadinger. Du erfüllst mein Verlangen,
Schließest dich ins Kloster ein,
So nur kann ich ohne Bangen,
Ohne Furcht und Sorgen sein.

Doch halt! Das geht nicht an.
 Ich hab' ja einen andern Plan,
 Ich hab' 'nen Mann für dich.

Georg (für sich). O weh! Nun kommt die Reih' an mich.

Stadinger (auf Georg zeigend). Hier steht er, den ich meine.

Marie (erschrocken). Georg!

Alle. Wie, Georg?

Marie. Den nehm' in meinem Leben

Ich nun und nimmermehr.

Georg. Dies schmeichelt mich gar sehr.

Stadinger (zornig). Du willst nicht?

Die andern. Aber Meister —

Stadinger. Ich bring' das Mädel um! Du willst nicht?

Georg. Ich will auch nicht.

Stadinger. Schweig, Kerl, du bist zu dumm! (Zu Marie.)

So willst du zu der Heirat

Durchaus dich nicht verstehn?

Marie. Ach nein! Da will ich lieber

Behnmal ins Kloster gehn.

Marie, Irmentraut und Chor.

Zornesglut färbt seine Wangen,

Doch wir kennen dieses Dräm,

Mit der Morgenröte Prangen

Wird er andern Sinnes sein!

Nur das eine tut mir leid,

Daß die schöne Lustbarkeit

Sich verwandelte in Streit.

Georg. Zornesglut färbt seine Wangen,

Doch ich kenne dieses Dräm,

Mit der Morgenröte Prangen

Wird er andern Sinnes sein!

Nur das eine mich erfreut,

Daß ich nach dem langen Streit
 Von der Heirat bin befreit.
 Graf. Zornesglut färbt seine Wangen,
 Doch wir kennen dieses Dräum,
 Mit der Morgenröte Prangen
 Wird er andern Sinnes sein!
 Nur das eine mich erfreut,
 Daß sie voller Zärtlichkeit
 Mir aufs neu' das Herz geweicht.

Stadinger. Du erfüllst mein Verlangen,
 Schließe dich ins Kloster ein,
 So nur kann ich ohne Bangen
 Ohne Furcht und Sorgen sein!
 Nur das eine tut mir leid,
 Daß die schöne Lustbarkeit
 Sich verwandelte in Streit.

(Während alle Stadinger zu besänftigen suchen, fällt der Vorhang.)

Dritter Aufzug.

Dasselbe Zimmer wie im zweiten Aufzug.

Entr'akt.

Erster Auftritt.

Marie am Spinnrad sitzend.

Marie. Es geht nicht. Ich bringe nichts Gescheites zustande. Alle Augenblicke reißt der Faden. Das tut die Unruhe, die Angst, nicht das böse Gewissen — ich habe wahrhaftig ein gutes Gewissen. Und vor des Vaters Drohung bin ich auch nicht bange; er will mich bei jeder

Gelegenheit ins Kloster schicken — ich weiß doch, daß nichts daraus wird. Aber das Gerede der Leute, wie werden sie mit Spottreden über mich herfallen — und mit Unrecht, denn ich bin unschuldig, und wenn man von einem ganzen Haufen Männern überfallen wird — hat man doch manchmal mit einem schon seine liebe Noth!

Nr. 11. Arie.

Wir armen, armen Mädchen
Sind gar so übel dran;
Ich wollt', ich wär' kein Mädchen,
Ich wollt', ich wär' ein Mann!
Nun unsern guten Ruf
Ist's nur zu leicht geschehn;
Man kann beim besten Will'n
Nicht alles vorherseh'n.

Wir armen, armen Mädchen
Sind gar so übel dran;
Ich wollt', ich wär' kein Mädchen,
Ich wollt', ich wär' ein Mann!

Kaum sieht man einen Mann
Nur von der Seite an,
So heißt's mit spött'scher Mi'n':
„Sie hat ein Aug' auf ihn.“
Schuf denn der liebe Gott
Die Männer uns zum Groll —
Daß man sie ausnahmsweis
Nicht einmal ansehen soll?
Ein Mann kann tuen was er will,
Da schweigt der böse Leumund still,
Bei uns, da schreit er laut.
Wir armen, armen Mädchen
Sind gar so übel dran;

Ich wollt', ich wär' kein Mädchen,
 Ich wollt', ich wär' ein Mann!

Geht man am lieben Sonntag
 Mit kindlich frommem Sinn,
 Fein sauber angekleidet,
 Ehrbar zur Kirche hin
 Und hat vielleicht zufällig
 Ein Bändchen mehr am Kleid ---
 Gleich sprechen böse Zungen:

„Die strotzt von Eitelkeit.“

Da stecken Muthn' und Nasen
 Zusammen ihre Nasen

Und hecheln dann und keifen:

„Seht nur die vielen Schleifen!

Die geht auch nicht zum Beten

Heut in die heil'gen Hallen;

Es will die eitle Dirne

Den Männern nur gefallen;

Seht nur, wie sie sich bläht,

Wie sie sich wendet und sich dreht;

Seht nur, wie sie sich ziert

Und mit den Augen kokettiert.“

Ein Mann kann thun was er will,

Da schweigt der böse Leumund still.

Doch ach, wir armen Mädchen! —

Wir armen, armen Mädchen

Sind gar so übel dran;

Ich wollt', ich wär' kein Mädchen,

Ich wollt', ich wär' ein Mann!

Ich wollte, ich wär' ein Mann,

Ich wollte, ich hätt' 'nen —

(Sie hält ein wenig inne, dann fährt sie, gleichsam ärgerlich über ihr
 Versprechen, fort) Ich wär' ein Mann.

Zweiter Auftritt.

Marie. Stadinger. Brenner.

Brenner. Ich sage dir, Schwager, du wirst den Mitter nicht anders los, als wenn du das Mädel verheiratest. Ist sie einmal unter der Haube, wird sich seine Leidenschaft auch abfühlen.

Stadinger. Hatt' ich denn etwas andres im Sinn? Das Mädel sollte den Georg heiraten, aber der Strohkopf will ja nicht.

Marie. Ich, Vater, will aber auch nicht.

Stadinger. Du schweigst, bis du gefragt wirst.

Brenner (leise zu Marie). Sei still und laß mich gewähren. (Laut zu Stadinger.) Mit deinem Georg. Da ist doch aber der Konrad ein ganz anderer Mann.

Stadinger. Ich kann den Burschen nicht leiden, er versteht nichts vom Gewerbe, ist ein schlechter Arbeiter —

Brenner. Du bist ihm aber Dank schuldig.

Stadinger. Ich will ihn auch belohnen.

Brenner. Womit denn?

Stadinger. Ich will ihn den nächsten Sonntag in der Herberge freihalten.

Brenner. Das wäre eine schöne Belohnung! Du kannst nicht weniger tun, als ihm deine Tochter geben.

Stadinger. Schweig mir nur von dem Kapitel still. Jetzt will ich erst die ganze Entführungsgeschichte klar wissen. He! Konrad! Denn gestern abend — der Arger war mir so zu Kopfe gestiegen, daß ich mich nicht mehr auf alles bestimmen kann.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Georg.

Georg. Ihr habt gerufen, Meister?

Stadinger. Dich nicht, du kannst aber auch dabei sein. —
Auf mir den Konrad.

Georg. Gleich, Meister! (Er geht ab.)

Stadinger (zu Marie). Du, ruf mir deine würdige Erzieherin.
Hoffentlich hat sie sich von ihrem Schreck erholt.

Marie (geht ab).

Vierter Auftritt.

Stadinger. Brenner. Ein Geselle.

Geselle. Meister, auf ein Wort.

Stadinger (geht in den Hintergrund und spricht mit ihm).

Brenner (im Vordergrund). Das Fräulein zahlt nichts mehr,
folglich diene ich dem Grafen wieder mit Leib und Seele.
Wenn mir nur der Schwabe keinen Quersrich macht, denn
er weiß jetzt alles.

Stadinger. Schon gut, ich werde dem Herrn Stadtvogt
meinen Dank in Person abstatten!

Geselle (geht ab).

Fünfter Auftritt.

Brenner. Stadinger. Marie und Irmentraut. Graf und Georg.

Stadinger. Da seid ihr ja beisammen. Stellt euch um
mich herum und erzählt mir den Hergang.

Marie.

Irmentraut. } Als wir unten am Weinberge —
Graf.

Stadinger. Eins nach dem andern! (Zu Irmentraut.) Sie
spricht zuerst. Das Alter hat den Vorrath.

Irmentraut (ärgerlich). Ach was Alter —

Stadinger. Es ist aber doch wahr, also rede Sie.

Irmentraut. Also — ach Gott, ich zittere noch an allen Gliedern — wir gingen vom Hause weg —

Stadinger. Das weiß ich —

Irmentraut. Ich erzählte unterwegs Marien —

Stadinger. Von Ihren vielen Eroberungen —

Irmentraut (ärgerlich). Aber wenn ich doch erzählen soll —

Stadinger. Die Hauptsache!

Irmentraut. Als wir unten am Weinberge angelangt waren und in das Gebüsch traten, hörten wir flüstern, und ich vernahm deutlich, wie einer sagte: „Ich kann es meinem Herrn nicht verdenken, die Dirne ist hübsch!“ — Anfangs glaubte ich, das ginge auf mich —

Stadinger. Mach Sie sich doch nicht lächerlich.

Irmentraut. Da plötzlich dringen Bewaffnete aus dem Gebüsch —

Marie. Jetzt laßt mich erzählen. Ich fühle mich von starken Armen erfaßt —

Irmentraut. Ich sank in Ohnmacht —

Marie. Nein, du liegst schreiend davon.

Irmentraut. Nun ja, ich lief allerdings davon, weil eine Ohnmacht im Anzuge war.

Marie. Da plötzlich drang Konrad aus dem Gebüsch hervor, nahm mich in seine Arme, entwand einem der Räuber die Waffe und befreite mich. Ach, du guter, edler, tapferer Konrad! Wie soll ich dir danken! Wie viele Wunden wirst du davongetragen haben.

Stadinger. Wunden? Wo hat er denn die?

Georg. Ich habe sie ihm alle verbunden.

Stadinger. So, so!

Brenner. Ja, ohne ihn wäre dein Kind verloren gewesen, drum mußt du dich dankbar gegen ihn beweisen. Gib ihm

das Mädel, sonst nimmt sie dir der Ritter mit Gewalt.
(Zum Grafen und Georg.) Legt euch aufs Bitten!

Graf. Lieber Meister, ich will Euch ewig dankbar sein.

Georg. Ich erst recht, Meister —

Brenner (gibt Irmentraut Geld). Da ist Geld, bitte mit.

Irmentraut. Ja, Meister, ich möchte auch —

Marie. Lieber Vater, macht Euer Kind glücklich!

Alle (außer Stadinger). Laßt Euch erweichen!

Stadinger. Ihr Gefindel alle miteinander, ihr überrumpelt mich ja förmlich. Es fehlte weiter nichts, als daß der dicke Schwabe auch noch dazukäme!

Brenner (für sich). Das wäre mir nicht lieb.

Stadinger. Da ist er, wahrhaftig!

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Adelhof.

Nr. 12. Septett.

Adelhof. Gut, daß ich Euch noch treffe —

— Du, was bin ich gelaufen —

Man will Euch armen Mann

Verraten und verkaufen.

Stadinger. Was ist denn wieder los?

Adelhof. Laßt mich nur erst verschmaufen.

Marie (zu Brenner). Der muß uns bitten helfen.

Brenner. Nein, der ist gegen uns

Und diese Heirat

Böllig eingenommen.

Marie und Irmentraut. Der Ritter? Der Ritter?

Brenner. Es ist, wie ich es sage.

Laßt ihn, ich rat' es euch,

Ja nicht zu Worte kommen.

Adelhof (zu Stadinger). Betrogner, armer Mann,

Ihr geht in eine Falle.

Brenner (zum Grafen und Georg). Wir jagen ihn hinaus.

Dem er verrät uns alle.

Stadinger. Ich geh' in eine Falle?

Was wollt Ihr damit sagen?

Alle. Was wollt Ihr damit sagen?

Adelhof. Du, guter Alter, bist zu blind!

Der Konrad und der Ritter sind —

Die andern. Hinaus! Wir wissen schon, hinaus!

Stadinger. Was sind sie denn?

Adelhof. Der Konrad und der Ritter sind —

Die andern. Hinaus, wir wissen alles schon.

Adelhof. So laßt mich doch nur reden,

Ich mein' es herzlich gut.

Stadinger. So laßt ihn doch nur reden —

Er sagt, er meint es gut.

Beide. Ja, herzlich gut.

Georg und Irmentraut. Ihrer Liebe droht Gefahr, wenn
er spricht!

Brenner. Eurer Liebe droht Gefahr, wenn er spricht!

Marie. Unserer Liebe droht Gefahr, wenn er spricht!

Graf. Unserer Liebe droht Gefahr, wenn er spricht!

Stadinger. Diesen Handel, ich begreif' ihn noch nicht!

Graf (nimmt Adelhof beiseite). Verratet, Waffenbruder,

Verratet mich nicht.

Adelhof (verdugt und geschmeichelt).

Wie, Ihr? Wie könnt Ihr glauben —

Ich keine Ritterpflicht!

Brenner. Der Mann hat eine Wut,

Sich in dies Haus zu drängen.

Stadinger (lauf die Thür zeigend).

Dem Manne fehlt es hier,

Drauf lasse ich mich hängen. (Zu Adelhof.)

Was werd' ich nun vernehmen?

Wollt endlich Euch bequemen.

Der Konrad und der Ritter sind — ?

Adelhof (in Verlegenheit). Sind —

Marie, Irmentraut, Graf, Georg und Brenner. Schweigt!

Stadinger. Ruhe!

Adelhof. Sind beide — — ein paar Männer.

Alle (lachen).

Stadinger. Fürwahr, Ihr seid ein Kenner!

Ich hätte nimmermehr gedacht,

Daß Ihr es schon so weit gebracht

In der Naturgeschichte.

Marie, Irmentraut und Brenner.

Was sieht den dicken Mann

Wohl nur so plötzlich an?

Graf und Georg. [Man ist der arme Mann

Nufs neue übel dran.]

Stadinger. Also ich bin in einer Falle?

Adelhof (ärgertlich). Hol' euch der Teufel alle!

Ich finde mich in eure Kniffe

Nicht hinein!

Und bin es endlich müd,

Der Narre hier zu sein!

Marie und Irmentraut.

Ich kann mir dies Betragen nicht erklären, nein,

Der arme Mann kann bei Verstande nimmer sein!

Graf, Georg und Brenner.

Man kann sich sein Betragen nicht erklären, nein,

Man glaubt, er könne bei Verstande nimmer sein!

Stadinger. Nun seh' ich's ein. (Zu den übrigen.)

Bei dem Manne —

Glaubet mir —

Swukt es hier.

Marie und Graf. O nahe bald der Augenblick,
Wo uns der Liebe süßes Glück,
Dem unsre Herzen sich geweiht,
Vom läst'gen Zwang befreit.

Irmentraut. O schön muß sein der Augenblick,
Wo uns der Liebe süßes Glück
Vom läst'gen Zwang befreit!

Georg. O nahe bald der Augenblick,
Wo mich des Frohsinns süßes Glück,
Dem ich mein Leben hab' geweiht,
Vom läst'gen Zwang befreit.

Brenner. Reiste doch auf gutes Glück
Er nach Schwaben gleich zurück;
Dann wären wir auf lange Zeit
Vom läst'gen Zwang befreit.

Adelhof. Ich glaub', 'es wär' für mich ein Glück,
Rehrt' ich nach Schwaben schnell zurück;
Dann wäre ich auf lange Zeit
Vom Zwang befreit.
Hol euch der Teufel!

Stadinger. Es wäre für mein Haus ein Glück,
Rehrt' er nach Schwaben bald zurück:
Dann wären wir auf lange Zeit
Vom Zwang befreit.

Adelhof und Georg (gehen ab).

Stadinger. Das ist ein närrischer Kauz; hoffentlich kommt er mir nun nicht wieder über die Schwelle. (Zu Marie und Irmentraut.) Ihr beide macht euch fertig, zu meiner Schwester nach Speier zu fahren. (Zu Marie.) Da bist du fürs erste geborgen!

Marie. Aber Vater —

Graf. Aber lieber Meister —

Brenner. Du bist und bleibst doch ein rechter Dickkopf. Meinetwegen, wenn du denn durchaus Krieg haben willst, ich gehe meiner Wege. (Reiße zum Grafen.) Eure Leute?

Graf (ebenso). Alles bereit.

Brenner. So wollen wir denn den letzten Angriff wagen. (Er geht ab.)

Graf. Wohlan denn, Meister, da Ihr durchaus halsstarrig seid, so gehe auch ich meiner Wege; leb wohl, Marie, und Ihr, mögt Ihr nie bereuen, meinen redlichen Antrag von Euch gewiesen zu haben.

Marie. Vater, wenn der Konrad geht, spring' ich ins Wasser!

Stadinger. Dagegen gibt's Mittel; ich sperre dich ein.

Marie. Ich lege meinen Kopf auf den Amboss!

Stadinger. Da muß erst einer den Hammer schwingen.

Marie. Ich hämm're mich selbst zu Tode!

Stadinger. Probier's nur einmal. Es muß dir aber nicht unangenehm sein.

Marie (weinend Irmentraut um den Hals fallend). Ach, Irmentraut, wer hätte das denken sollen.

Irmentraut (ebenso). O wir armen, unglücklichen Mädchen!

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Brenner.

Brenner (eilig). Hab' ich's nicht gesagt, daß der Teufel losgehen wird. Unten in der Straße blitzen Harnische und Pickelhauben. Der Graf ist im Anzuge.

Stadinger. Geh, mach keinen Spaß.

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Georg.

Georg. Meister, Meister, wir sind geliefert. Viele tausend Reißige sind im Aumarisch mit Lanzen und Schwertern.

Stadinger. Donner und Hagel! Berrammelt das Haustor.

Georg. Sie haben Mauerbrecher.

Irmentraut. Mauerbrecher! All ihr Heiligen!

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Ein Geselle.

Geselle. Ein Diener vom Rat brachte dies Schreiben.
(Er überreicht es und geht ab, woher er kam.)

Stadinger. Her damit! — Was will denn der hohe Rat von mir. (Zu Brenner.) Da, lies einmal.

Georg (zu Brenner und dem Grafen). Nun kommt der Hauptwirth!

Brenner (liest). „Es ist ein Aufstand zu befürchten. Wir bitten und widrigenfalls befehlen wir Euch, zur Aufrechterhaltung der Ruhe unserer lieben Stadt, den Gesellen Konrad sogleich zu verheiraten.“

Marie (freudig). Dank, lieber hoher Rat!

Brenner (leise zum Grafen). Das wird wirken!

Stadinger. Stahl und Funken — freilich, wenn sich nun gar der hochweise Rat in die Sache mengt — so heiratet euch ins Kuckucks Namen!

Marie und Graf (stiegen sich in die Arme). Dank, bester Vater!

Irmentraut (umarmt gleichzeitig vor Freude Georg). Dank, lieber Meister!

Georg (abwehrend). Nein, Jungfer, so ist die Sache nicht gemeint!

Stadinger. Und nun eilt zur Hintertür hinaus — die Kapelle ist nicht weit.

Graf. Komme, Marie, bald mein trautes Weib.

Beide (zur Seite ab).

Irmentraut (ihnen nach). Ich gehe mit als Brautjungfer. (Zus.)

Stadinger (zu Brenner). Du hast ein gutes Mundwerk, geh dem Grafen entgegen und bewege ihn zum Rückzug.

Brenner. Ich bringe die Sache in Ordnung. Verlaß dich darauf! (Er geht ab.)

Georg. Und ich, Meister, gehe nun auch meiner Wege, aber wir sehen uns wieder.

Stadinger. Das denk' ich.

Georg. Ich will nur ein anderes Wams anziehen — es ist wegen des jungen Paares.

Stadinger. Tu das.

Georg. Ob Ihr mich wohl darin wieder erkennen werdet?

Stadinger. In deinem andern Wams? Warum denn nicht.

Georg. Ich meine nur so — aber es mag sein wie es will — (er schüttelt ihm die Hand) wir bleiben gute Freunde.

Stadinger. Kerl, was führst du denn für sonderbare Redensarten?

Georg (das Lachen unterdrückend). Wir bleiben gute Freunde. Ihr seid zwar zuweilen grob, aber das abgerechnet — doch eine gute, ehrliche Haut.

Stadinger. Bursche, was unterstichst du dich!

Georg. Nicht böse werden, Meister; nur eine Frage: Ihr kennt doch die Geschichte von dem Absalom, der mit seinem Pops am Baume hängen blieb?

Stadinger. Was soll's damit?

Georg (immer mit unterdrücktem Lachen). Dieser Biedermann hatte einen langen Pops, der aber, den sie Euch gedreht haben, hahaha — der ist noch viel länger — hahaha — auf Wiedersehn, Meister. (Er geht lachend ab.)

Stadinger (allein). Was schwatzte der Bursche da vom Pops? Das habe ich nicht verstanden. Wird wohl so eine Schmirre sein, wie gewöhnlich. Es ist und bleibt doch ein aufgeweckter Kerl, der Georg, und wenn ich ihn ansehe, so gedenk' ich stets meiner Jugendzeit. Nur verliebter war ich als er, und das ist doch eigentlich — wenn man jung ist — mit die Hauptsache.

Nr. 13. Lied.

1.

Auch ich war ein Jüngling mit lockigem Haar,
 An Mut, wie an Hoffnungen reich;
 Beim Amboss von jeher ein Meister, fürwahr,
 Im Fleiße kam keiner mir gleich.
 Ich liebte den Frohsinn, den Tanz, den Gesang,
 Ich küßte manch Dirnlein mit rosigem Wang' —
 Ihr Herz hat mir manche geweiht!
 Das war eine köstliche Zeit!

2.

Vor älteren Zeiten sich vieles begab,
 Was heut noch uns würde erfreun;
 Es regnete Manna vom Himmel herab,
 Und unverfälscht trank man den Wein.
 Zu Kanaan füllten im Hochzeitsaal
 Die Krüge von selber sich allzumal,
 Für durstige Kehlen bereit!
 Das war eine köstliche Zeit!

3.

Wenn ehedem irgendein Ritter gewagt,
 Das Volk gar so hart zu bedrohn,
 Da wurde nicht lang' prozessiert und geklagt,
 Man sprach aus 'nem anderen Ton;
 Denn wurden der Kummer und Jammer zu laut,
 So wehrte man sich mit dem Schwert seiner Haut,
 Es wurde barbarisch gebläut!
 Das war eine köstliche Zeit!

4.

Wenn jeder erglühte für Wahrheit und Recht,
 Wenn Hader und Zwietracht nicht wär',

Wenn treu alle Frauen, der Wein immer echt,
 Wenn Herzen und Beutel nie leer,
 Wenn jeder bereit wär', mit tapferer Hand
 Zu fechten in Not für das Vaterland,
 In Sachen des Glaubens kein Streit —
 Das wär' eine köstliche Zeit!

5.

Einst waren die Mädchen so treu wie das Gold
 Und zog ihr Geliebter ins Feld,
 So schwuren sie ihm, wenn sterben er sollt',
 Zu sterben gewiß unvermählt.
 Sie dachten noch nicht, wenn gestorben der,
 Wo nehmen wir gleich einen anderen her?
 Sie waren noch nicht so gescheit;
 Das war eine köstliche Zeit!

6.

Einst gab es noch Schätze, von Geistern bewacht
 Und manchem verwegenen Fant,
 Der mutig hinausging in finsterner Nacht,
 Kam Reichthum und Glück in die Hand.
 Da hatten die Geister noch Geld im Haus
 Und liehen es ohne Prozente aus,
 Der Geist war nicht arm, so wie heut;
 Das war eine köstliche Zeit!

7.

Einst galt das Versprechen mit Handschlag und Mund,
 Da hatte die Feder noch Ruh'.
 Schloß damals ein Pärchen den ehlichen Bund,
 So brauchte man wenig dazu.
 Man schrieb im Kontrakt bei der Liebe Schwur
 Statt Namen und Titel ein Kreuzlein nur,

Das Kreuz kam nicht nach, so wie heut;
Das war eine köstliche Zeit!

8.

Wenn's wieder so würde, wie einstens es war,
Wo das Schwert nur für Recht sich erhob,
Wo geschlagen im Kampfe, die sündige Schar
Wie Spreu vor dem Winde zerstob;
Wenn Rechtlichkeit käme als Waffenschmied
Und schließ' auf den Amboss, von Blut umsprüht,
Ein Schwert, nur dem Guten geweiht —
Das wär' eine köstliche Zeit! (Er geht ab.)

Verwandlung.

Großer Hof vor Stadingers Hause

mit einer Mauer und einem großen Tore in der Mitte. Die Fenster der Nachbarhäuser sind mit Schaulustigen angefüllt. Volk drängt sich zum Tore herein und sammelt sich auf der Mauer, den Zug erwartend.

Zehnter Auftritt.

Stadinger von der Seite. Brenner aus der Mure.

Nr. 14. Marsch.

(Die Musik beginnt in der Ferne.)

Stadinger. Was ist denn das für eine Musik? Ich glaube, sie wollen mein Haus mit Sang und Klang stürmen.

Brenner (eilt). Du Glücklicher! Der Graf naht, aber in Lieb' und Eintracht mit Rittern und Vasallen, um sich bei dir zu bedanken.

Stadinger. Bedanken. Bei mir? Wofür denn?

Brenner. Für — hähähä — das wirst du gleich erfahren.

Stadinger. Da bin ich sehr neugierig.

Elfter Auftritt.

Großer Zug von Mittern, Knappen, Herolden, Pagen, Trompetern, weißgekleideten Mädchen mit grünen Zweigen, Hofdamen usw., welche sich zur Seite und im Hintergrunde aufstellen. Dann Graf Liebenau, in glänzender Rittertracht, Marlen an der Hand. Georg im Wappenrock mit Irmentraut. Wie der Graf eintritt, rufen

Alle. Heil dem Grafen Liebenau.

Marie und Graf (knien vor Stadinger nieder). Teurer Vater, Euren Segen!

Stadinger. Wie ist mir denn! Bin ich denn verhezt? — ist denn das nicht der Kontad?

Graf. Der Graf von Liebenau und glücklicher Gatte dieses Engels.

Stadinger. Stahl und Amboss! So ward ich betrogen?

Graf. Verzeiht, teurer Vater! Meine kindliche Liebe und Achtung soll Euch überzeugen, daß ich Eure Tochter verdiene.

Brenner. Gib nach, Alter, was hilft das Sträuben!

Stadinger. Aber — ruft mir einmal den dicken Schwaben her.

Brenner. Der ist abgereist.

Georg. Und das Fräulein mit ihm.

Graf. Glückliche Reise!

Stadinger (zu Marten). So willst du den Ritter?

Marie. Ach, Vater, ich hab' ihn schon.

Georg. Meister, wir bleiben gute Freunde!

Stadinger. Wie, Georg — du auch? Jetzt ist mir die Geschichte mit dem langen Zopf klar. O ihr Spitzbubengesindel alle miteinander. — Ich bitte um Verzeihung, Herr Graf —

Graf. Nennt mich Sohn.

Stadinger. Herr — Sohn — häähä — das Wort will noch nicht so recht rutschen — nun, da es denn der Liebe

Gott einmal so beschlossen, seid glücklich miteinander und nehmt meinen Segen. Es muß euch aber nicht unangenehm —

Georg (ihm in die Rede fallend). Aber, Meister!

Stadinger (schlägt sich auf den Mund).

Graf und Marie. Dank, teurer Vater!

Georg und Irmentraut. So recht, Meister!

Brenner. So recht, Schwager!

Alle. Heil und Glück dem jungen Paare!

Marie. Mir ist noch immer, als ob ich träumte; dieser Glanz, dieser Reichthum —

Graf. Und dennoch wiederhol' ich dir — gedenkst du noch der Worte?

Nr. 15. Finale.

Gern gäb' ich Glanz und Reichthum hin
Für dich, für deine Liebe!

Marie. Gern gäb' er Glanz und Reichthum hin
Für mich, für meine Liebe!

Chor und die übrigen.

Gern gäb' er Glanz und Reichthum hin
Für dich und deine Liebe!

(Gegen Schluß werden die Fahnen geschwenkt, und der Vorhang fällt.)

Nachtrag.

Wenn am Schluß des ersten Auftritts im zweiten Aufzug die Einlage des Adelhof gesungen werden soll, so geht Bremner, nachdem er gesagt hat „Ganz einverstanden“, schnell ab, Adelhof bleibt allein und beginnt sogleich zu singen.

Schwabenlied

von Ignaz Lachner.

I will's den Leutle zeige,
Was Klugheit alles kan;
I bin kei dummer Schwobe,
I bin a gescheiter Man.

So weit hat's mei Verständle
Gebracht schon ganz allein,
Daz i nu werd' das Männle
Vom Fräule Kasestein.

Und hab' i erst des Weible,
So hab' i auch ihr Geld,
Dann zieh' i auf mei Burgle
Und leb' dort wie a Held.

Den Humpe lass' i kreise,
Bei Sang und Fröhlichkeit,
Und küß' neb'n mein'n Weible
Gar manche hübsche Maid.

I sag', i reit' zum Jage,
 Verfolg' das Wild im Wald,
 Und wo a hübsches Mädle wohnt,
 Da macht mei Köpfe halt.

Da steig' i von mein Gäule,
 Und steig' ins Fenster nei,
 Des Mädle ischt kei Wildbret
 Und läßt des Beiße sei.

Derweil, da sitzt mei Weible
 In banger Angst zu Haus
 Und bet', daß ihrem Männle
 Nir g'schieht im Walde draus.

Und wenn sie von der Zinne
 Von Fern mi tut dergucke,
 Da schwingt ihr weißes Tüchle
 Sie aus des Turmes Lucke.

Und schreit: Mei lieber Adelhof,
 Bischt endli wieder da,
 Da lach' i still ins Fäustle
 Und ruf' ein lautes: I—a!

I will's den Leutle zeige,
 Was Klugheit alles kan;
 I bin kei dummer Schwoabe,
 I bin a gescheiter Man!

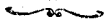
(Ab durch den Haupteingang.)

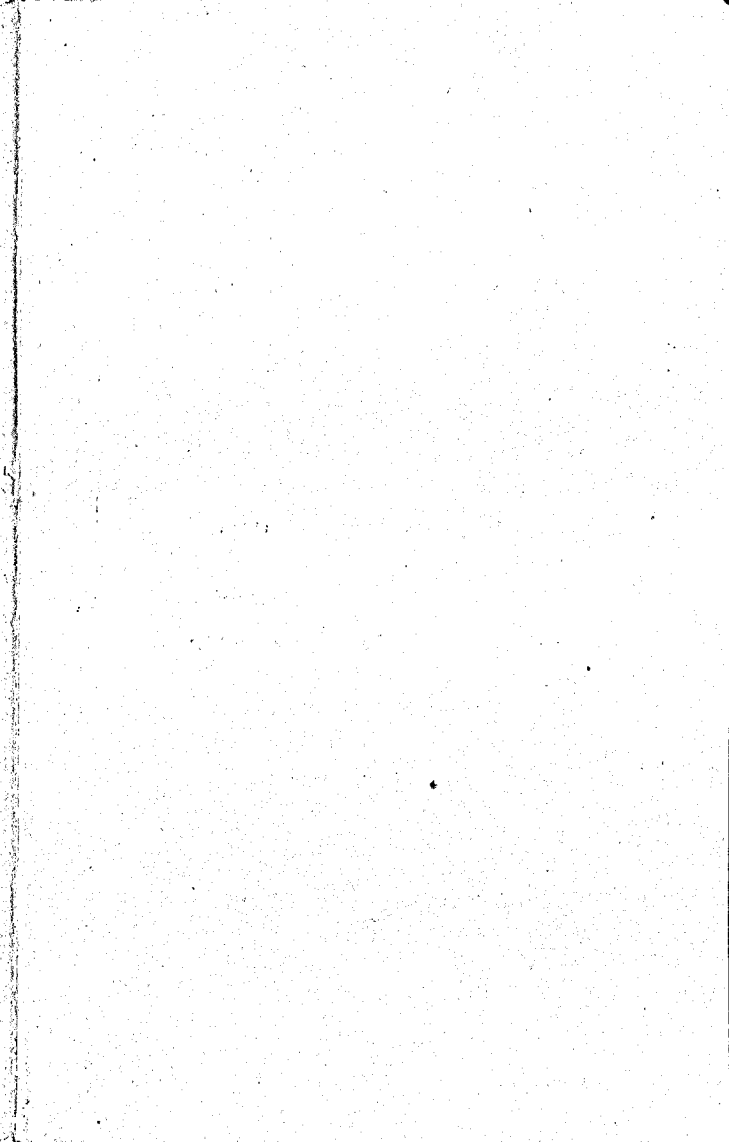
Dafapo-Strophe zum Lied Nr. 13.

Der herrliche Lieder in Ernst und Lust
 Geschaffen, der Meister ist tot;
 Das Höchste, das Schönste erfüllt' ihm die Brust,
 Doch drückten ihn Sorgen und Not.
 Zu früh starb uns allen er plötzlich dahin,
 Dies trübt und umdüstert so manchem den Sinn.
 Dies Lied sei dir, Vortzing, geweiht:
 Du lebst noch in spätester Zeit!

Oder:

Der Sänger des Liedes sank traurig ins Grab,
 Im Reiche der Töne ein Held;
 Und wenn er die herrlichsten Spenden auch gab,
 Man hat sich ihm feindlich gestellt.
 Der Mann, der den andern die Sorgen benahm,
 Fiel selber zum Opfer dem tödlichen Gram.
 Dies Lied sei dir, Vortzing, geweiht:
 Du lebst noch in spätester Zeit!





Bücherfreunde erhalten vollständige Verzeichnisse der Universal-Bibliothek durch die Buchhandlungen oder den Verlag!

Nicht nur Opernbücher

enthält Reclams Universal-Bibliothek. Sie umfaßt die verschiedensten Wissensgebiete aller Zeiten und Völker

Moderne und alte Literatur aller Kulturnationen

Religion, Philosophie, Psychologie

Geschichte, Kulturgeschichte, Biographien,
Reisebeschreibungen

Naturwissenschaft, Mathematik

Rechts-, Staats-, und Sozialwissenschaft,
Gesetze

Wörter- und Nachschlagebücher

Gesundheitspflege, Spiel,

Praktische Handbücher

Musik, Kunst, Theater

*

Verlangen Sie ausführliche Kataloge
in den Buchhandlungen

Druck und Verlag Philipp Reclam jun., Leipzig